

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1 Groschen

Preisliste monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich. Für Sommerhefte 5 Blätter 1.20 G. Die 10. Heft 0.40 G. Rest 0.80 G. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 107

Freitag, den 9. Mai 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eckenhaus Nr. 9
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß 618 6 Uhr abends, unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 08. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckeret 242 07.

Das Treiben des Bürgerblocks

Man fühlt sich vorzeitig entlarvt

Das Zentrum in schwerer Bedrängnis — Es will seine Arbeiterfeindschaft weiter maskieren

Man ärgert sich über uns. Nicht mit Unrecht in all den Kreisen, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Vor allen Dingen sind wir aber den Drahtziehern des Bürgerblocks auf die Nerven gefallen, die im Trüben fischen wollen und ihre Pläne durch uns frühzeitig ausgedeckt sehen. Es ist verständlicherweise vor allem das Zentrum, dem die Enthüllung der volksfeindlichen Bestrebungen der neuen Regierung höchst unangenehm ist. Haben doch die sich in den letzten Wochen immer stärker enttarnenden antisozialen Erzieher der Zentrumsführung die arbeitnehmenden Schichten dieser „Christlichen“ Partei bereits auf das lebhafteste beunruhigt. Schon die offen enthüllten Pläne auf

Förderung des Lohnabbaues durch die Zentrumsparlei

haben den Christlichen Arbeitern die Augen über die Politik ihrer Partei gründlich geöffnet. Da diese Pläne auch die tieferen Gründe betrafen, die das Zentrum zur Verhinderung der Arbeitsmarktbereinigung veranlassen, versuchte das Zentrumsorgan bekanntlich diese in einer schwachen Stunde entfahrenen Geständnisse schleunigst abzuschwächen und uns einer „böswilligen Auslegung“ zu beschuldigen. Nun passiert diesen „arbeiterfreundlichen“ Seelenhirten das peinliche Malheur, daß die damaligen Äußerungen jetzt bereits von den Führern der Arbeitgeberverbände, nämlich dem Syndikus der Bauunternehmer, als Beweis für die Notwendigkeit eines Lohnabbaues angeführt werden. Der Arbeitgeberführer ruft in seinem Kampf, den er gegen die durch Schiedspruch erfolgte geringe Lohnaufbesserung im Baugewerbe führt, besonders den Bräutern der Wahl als Kronzeugen dafür an, daß eine Senkung der Löhne erfolgen müsse. Der Führer des Zentrums dient also den Unternehmern bereits

als Sturmbod gegen die Arbeiterschaft,

auch gegen die Christlich organisierte Arbeiterschaft, der hierdurch die Klassenfront in der eigenen Partei außerordentlich stark ausgezogen wird.

Da die Zentrumsanhängerschaft den Bissen à la Lohnabbau noch nicht verdaut hat und er noch mancherlei Beschwerden befürchten läßt, so muß den „Christlichen“ Drahtziehern die Aufdeckung der sozialfeindlichen Sanierungsversuche mit Recht zu früh serviert erscheinen. Darum unternimmt die „Landeszeitung“ gestern den Versuch, unsere Veröffentlichungen zu torpedieren. Die ihr dafür fehlenden sachlichen Argumente erweist sie durch einen bestmöglichen Aufwand von Gift und Galle, von dem wir wirklich nicht ahnen, daß er in diesem Umfang in einer frommen Christenseele Platz haben konnte. Aber dieser scheinlich trotzdem sehr gottesfürchtige Zentrumsritter ist dabei, wie es nun einmal bei derartigen Wutausbrüchen passieren kann,

blindlings in sein eigenes Verderben gerannt.

Er behauptet — obwohl er nach seinen mehrfachen, wenig bedeutenden Blamagen, die Vorzüge einer vorichtigen Zurückhaltung endlich erkannt haben müßte — auch diesmal zunächst sehr fest aber wenig fromm: wir hätten uns das alles aus den Fingern gesogen. Ja ebenso, verehrter Zeitgenosse, wie die Lohnabbauoffenbarungen, die erst abgeleugnet, nun auch von Arbeitgeberseite ihre Bestätigung finden; ebenso wie die Absichten auf Erhöhung der Hausbesitzermieten, die Sie uns ebenfalls als freie Erfindung antreiben, obwohl sie tags zuvor durch die übrige bürgerliche Presse offen angekündigt waren, was Sie allerdings nicht abhielt, uns der Lüge zu beschuldigen. Und was nun die Sanierungspläne betrifft, von denen Sie schreiben, daß sie ein „Phantom“ seien, so dürften unsere gestrigen konkreten Angaben erneut die Bereitwilligkeit lennenzeichen, mit der Sie unangenehme Dinge abzustreiten suchen.

Daß dem Zentrum unsere Feststellungen mehr als unangenehm, ja verzeihlich peinlich sind, würde, wenn man es nicht bereits wüßte, durch das hilflose Gegetze bestätigt, daß die „Landeszeitung“ ob unserer Anpreisung der sozialreaktionären „Sparmaßnahmen“ anstimmte. Es wimmert, daß durch diese unsere Veröffentlichungen die allerhöchste Beunruhigung in der Bevölkerung verursacht wird. Nun, es zeugt für den gesunden sozialen und politischen Sinn der Bevölkerung, daß sie sich mit Recht über berartige Anschläge auf die künftige Existenz der Arbeitnehmer und Erwerbslosen empört und was an uns liegt, werden wir dafür sorgen, daß diese Empörung der erwerbstätigen Schichten, so starke Wellen schlagen wird, daß die sozialreaktionären Verlesungsbestrebungen der bürgerlichen Parteien, daran scheitern. Es ist nur erfreulich, daß, wie es die „Landeszeitung“ durch ihre Beschönigungsversuche unrechtmäßig eingestiftet,

endlich auch den Zentrumsarbeitern die Erkenntnis aufgeht, welch ein verwerfliches Spiel die eigene Partei mit ihnen treibt.

Das bietet eine um so sichere Gewähr dafür, daß die Pläne auf Senkung der Löhne, Kürzung der Erwerbslosenfürsorge, Niedrighaltung der Sozialrenten, Unterbindung einer Erhöhung der niedrigen Angestelltengehälter und der Altersversorgung der städtischen Arbeiter scheitern müssen an dem Widerstand einer gleichen Klassenfront der Arbeiter, die sich bilden muß und wird je mehr die Christlichen Arbeitnehmer erkennen, daß über ihre religiöse Gesinnung hinaus, die durchaus unangenehm bleiben kann, der enge Zusammenschluß zur Verteidigung der nächsten Lebensrechte der erwerbstätigen Bevölkerung brennend notwendig ist.

Die banale Furcht der führenden Zentrumskreise vor dieser in der Arbeiterschaft immer stärker um sich greifenden Erkenntnis, verleiht die „Landeszeitung“ zu der aus den Heeresberichten der Kriegszeit entnommenen Beschönigungswendung, daß „für die handarbeitende Bevölkerung keine Veranlassung zu irgendwelcher Beunruhigung vorliegt“. Nun, wie

wenig Veranlassung vorliegt, daß sich die erwerbstätigen Schichten beruhigt fühlen können, zeigen besser noch als alle Darlegungen, die tatsächlichen Verhältnisse, die es geradezu als Verbrechen erscheinen lassen, wenn die gefennichteten Abbaupläne auch nur „in Verhandlungen erzwungen werden“. Das aber, gibt die „Landeszeitung“, wenn auch nur indirekt, zu.

Um nun die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von diesen gemeingefährlichen Bestrebungen abzulenken, versucht das Zentrumsorgan schweres Geschütz gegen die Sozialdemokratie aufzufahren. Es hat die bekannten Radenbiller, angefangen von dem „Fiasco der Verhandlungspolitik“ bis zur „Flucht aus der Regierung“ ausgeleitet, ohne aber seine alten Schwundeleien durch neue Nuancen interessanter, psychologische glaubwürdiger machen zu können. Dabei entföhrt der „Landeszeitung“ das wertvolle Eingeständnis,

daß der von seiten der Deutschnationalen erhobene Vorwurf, die Linksbürger hätten unverantwortlich Mittel verschwendet, unzutreffend ist. Das Zentrumsblatt versucht aber trotzdem, ausgerechnet der Sozialdemokratie nachzutreiben, sie hätte durch Unterlassungen schuld an der jetzigen Finanzkatastrophe, und

Berschärfung der indischen Unruhen

Die schärfsten Ereignisse seit Beginn der Gandhischen Aktion

Die schwersten Unruhen seit Beginn des Gandhischen Boykott-Feldzuges gegen die britische Herrschaft ereigneten sich am Mittwoch und Donnerstag in Scholapur, etwa 400 Kilometer östlich von Bombay. Die Zwischenfälle begannen am Mittwochabend mit einer großen Demonstration gegen die Spekulanten und die Schankstätten, wobei es zu schweren Ausschreitungen kam. Die erregte Menge zerstörte den größten Teil der Kfz- und Branntweinschankstätten und steckte sechs Polizeistationen in Brand. Um Mitternacht trat vorübergehend Ruhe ein.

Am Donnerstagvormittag begannen Anhänger Gandhis mit der Fällung von Palmbäumen aus denen der indische Palmwein gewonnen wird. Die Polizei versuchte einzuschreiten. Es gelang ihr jedoch nicht, die Menge zu zerstreuen. Hierauf schossen die Beamten. Zahlreiche Personen

wurden getötet und verwundet. Nach einer kurzen Ruhepause kam es am Nachmittag zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die Polizei wiederum von der Schußwaffe Gebrauch machte. Zwei Polizisten fanden den Tod.

Insgesamt sind seit Mittwoch in Scholapur 25 Personen getötet und 120 verwundet worden. Da die Polizei nicht mehr Herr der Lage ist, wurden von den Behörden Truppen angefordert. Das Ducech-Vorkavalserieregiment, das in Ahmednagar stationiert ist, befindet sich auf dem Wege nach Scholapur. Die Lage wird als äußerst ernst betrachtet.

Gandhi ist während der Nacht zum Donnerstag von Yerava nach dem 40 Kilometer von Puna entfernten Militär-sanatorium Purandah gebracht worden.

Katastrophenjahr 1930

Eine Million Arbeitslose mehr als im Vorjahre

An ein Abflauen nicht zu denken — Das Ergebnis der zweiten Aprilhälfte im Reich

Sturmzeichen, die alle verantwortlichen Stellen im Reich aufzittern müssen, sind die neuen Arbeitslosenziffern. Ihr Ernst ist so furchtbar, daß fast jeder Kommentar dazu eine Abschwächung bedeutet. Die schlimmsten Befürchtungen und Prognosestellungen für das Jahr 1930 sind bereits übertroffen. Das Jahr 1930 ist ein Krisenjahr, ein Jahr mit einer riesigen Arbeitslosigkeit, wie sie noch nie da war. Nicht nur im Vergleich zum Katastrophenjahr 1928 haben wir zur Stunde noch Hunderttausende von Arbeitslosen mehr zu verzeichnen.

Ein furchtbarer Tatbestand, den die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung lobben verweigert!

Die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes ist in der zweiten Aprilhälfte noch langsamer geworden. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit erreichte bei weitem nicht mehr das Maß der ersten Aprilhälfte. Zwar ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger noch weiter, um fast 100 000 zurück, doch entspricht diese Bewegung, deren Ausmaß gegenüber der letzten Berichtzeit etwa auf die Hälfte gesunken ist, keineswegs der zu erwartenden jahreszeitlichen Entwicklung; in der zweiten Aprilhälfte des Vorjahres etwa 1 080 000 Köpfe höher als Ende April des Vorjahres

jahres hatte die Versicherung eine Entlastung um rund 354 000 Hauptunterstützungsempfänger erfahren.

Die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung hat erneut, und zwar stärker als in der ersten Aprilhälfte, zugenommen.

Insgesamt betraf sich am 30. April die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf nahezu 1 761 000 und in der Arbeitslosenversicherung auf über 320 000. Die Ueberlagerung gegenüber dem Vorjahre in der Finanzspruchnahme der beiden Unterstützungsrichtungen, die Mitte April mit rund einer halben Million Hauptunterstützungsempfängern in der Vorjahrsperiode lag, ist bis Ende April auf drei Viertel Million angewachsen.

Gegen ungenügend wie die Entlastung der Unterstützungsrichtungen, ist die des Arbeitsmarktes im ganzen: die Zahl der Arbeitslosen, d. h. der verfügbaren Arbeitskräften, die Mitte April bei den Arbeitsämtern mit rund 2 890 000 festgestellt wurde, ist nur um knapp 100 000 auf rund 2 791 000 zurückgegangen und liegt damit

Putzschiffentreiben in einer Nachtschule

Die Marine hat damit natürlich „nichts zu tun“! Sozialdemokratische Kritik am Marineetat

Der Haushaltsauschuß des Reichstags verabschiedete am Donnerstag unter Ablehnung aller Streichungsanträge der Sozialdemokraten den Marine-Etat. Der Etat umfaßt 197,8 Millionen Mark Ausgaben, bei 8 Millionen Mark Einnahmen.

Abgelesen von einer Erklärung des Reichswehrministers über den Panzerkreuzer B beschäftigte sich vor allem der sozialdemokratische Abg. Kuhn mit den politischen Vorgängen bei der Marine, insbesondere mit skandalösen Ereignissen auf der Nachtschule in Neustadt. Diese Schule, ein Erbe der skandalösen Rohmann-Unternehmungen, sei im November 1929 in den Besitz des Reichsfliegers übergegangen. Die Erzieher der Schüler, die diese Schule besuchen, seien ausgeprägte Putzschiffe. Oberleutnant Klingh und Kapitänleutnant von Klinger sind Lehrer. Zum Beweise verlas Abg. Kuhn folgenden Brief, den Ernst von Salomon an seinen Bruder, den Bombenattentäter Bruno

von Salomon, geschrieben hat:

„Nach einem guten Frühstück verließen wir Herrn von Neererard, Deulgoenne, um 11 Uhr und gingen nach Neustadt in die Nachtschule. Dort passierte Unglaubliches. Beinahe die ganze Ehrhardt-Brigade prallte zufällig dort zusammen. Klingh, Kapitänleutnant von Klinger und, hore und haune, Manfred von Klinger (Männer) kam frisch importiert aus Sachsen über Berlin in aller Gemütlichkeit an. Klingh konnte das zufällige Erscheinen weder aller gar nicht fassen und behauptete immer wieder: „Kinder, heute passiert bestimmt noch was. Soviel Putzschiffe auf eine Nachtschule, das doch unbedingt Deutschland gerettet, mächtige Weissenfäule dann auch die Herren — in der ge Winde, Klinger.“

Daß diese Schule am Sonntag: Und, das Kuhn, sei ein Beweis dafür, daß der re, Tages: 225 O. rministers starker sei als sein linker.

Admiral Ra der erklärte, die Ma. habe mit diesem Unternehmen nichts zu tun. Die Nachtschule führe die Flotte des Deutschen Seglerverbandes, nicht die Marinestadt.

Die Baurate für Panzerkreuzer B abgelehnt

Das Zentrum zerfiel dabei in drei Teile

Der Haushaltsausschuss des Reichstags lehnte am Dienstag auf Antrag der Sozialdemokratie die erste Baurate für den Panzerkreuzer B ab. Gegen die Baurate stimmten Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und die Zentrumabgeordneten Erhard und Schlad. Der Stimme enthielten sich die Bayerische Volkspartei und der Zentrumabgeordnete Perltius. Alle übrigen Fraktionen und ein Zentrumabgeordneter stimmten für die erste Rate.

Vor der Abstimmung gab der sozialdemokratische Abgeordnete Kell eine Erklärung ab.

Die Stimmenzahl ergab 19 gegen 18. Der Zerfall der Zentrumvertretung in drei Teile zeigt, daß man im Zentrum durchaus nicht einhellig den Bau des Panzerkreuzers ablehnt, und daß ein Druck des Reichswehrministeriums oder gar einer noch höheren Stelle doch dazu führen kann, daß das Zentrum auch dieses Zugeständnis an die Deutschnationalen macht. Damit wird man um so mehr rechnen müssen, als sowohl Herr v. Lindtner-Nilbau als auch Graf Westarp der Entscheidung über den Panzerkreuzerbau weitgehende Bedeutung für die allgemeine Politik beimessen haben.

Interessant ist, daß das Berliner Organ des Zentrums, die „Central“, die 13 Na-Stimmen als Stimmen der Reichsparteien bezeichnet und die positive Abstimmung des Zentrumabgeordneten Wegmann verschweigert. Der Antisemit im Zentrum wird dafür

durch Angriffe auf die Sozialdemokratie

auszugleichen versucht. Als Unterlage benutzt man die Erklärung des Reichswehrministers Groener. In ihr wurde darauf hingewiesen, daß das Kabinett Müller unter Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister eine Entschleunigung angenommen habe, daß mit dem Etat 1931 ein Schiffsbauersplan, der auch den Erwerb der Vintenschiffe enthalten sollte, vorzulegen sei. Im Haushaltsausschuss hat bereits der sozialdemokratische Abg. Keil festgestellt, daß dieser Beschluß des früheren Reichskabinetts nichts anderes sei als die Ausführung eines Beschlusses, den der Reichstag im Juni 1920 gefaßt hat. Dieser Antrag sollte die Reichsregierung auf einen Flottenbauplan vorlegen, zugleich mit einer Deckungsvorlage über die Kosten. Der Beschluß des Reichskabinetts sei aber in keiner Weise eine materielle Entscheidung zugunsten des Baues von Panzerschiffen.

Herr Düsterberg, der standhafte Zinnsoldat

Eine Erklärung des Stahlhelmführers gegen die Reichsregierung

In einer in Zeitz abgehaltenen Stahlhelmversammlung erklärte der zweite Vorsitzende dieses Bundes, Oberstleutnant a. D. Düsterberg:

„Wir stehen dem Kabinett Brüning noch heute mit allergrößter Aufmerksamkeit gegenüber. Ich habe kürzlich in Magdeburg gesagt, wir haben kein Vertrauen zu Männern wie Dr. Brüning und Dr. Curtius, von denen uns der eine als Feinde bezeichnet und der andere uns, die Mitglieder des Reichsausschusses für das Volksgesetz, schwer angegriffen hat. Das Kabinett Brüning sieht keinen Anlaß, das Stahlhelmverbot aufzuheben, trotzdem festgestellt worden ist, daß der Stahlhelm sich an den Geländebewegungen überhaupt nicht beteiligt hat. Für eine eventuelle Aufhebung des Verbots hätte man die Bedingungen gestellt: 1. Den vortigen Stahlhelmführer zu opfern und 2. der Stahlhelm möchte sich mit der laienhaften Geistlichkeit besser stellen. Das haben wir strikt abgelehnt. Wir gehen durch kein laubdünndes Nach, nur um Herrn Brüning die Freude zu machen, uns abgemittelt zu sehen. Der Kurs Brüning war eine grobe Enttäuschung insofern, als das Verhältnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, trotz der Trennung im Reich, in Preußen unüberwindlich geblieben ist. Wir haben Anlaß, unsere Haltung gegenüber dem Kabinett Brüning nur zu verschärfen.“

Reichswehrprofizier speißt mit dem Bombenleger

Monarchistische Orgie in Jhehoc

Kürzlich weckte der Kommandeur des Bezirkskommandos 2 Lettin aus Anlaß einer Reichswehrinspektion in Jhehoc. Er verbrachte den ersten Abend seines Aufenthaltes im exklusiven Kreise von Reichswehrprofizieren. Am zweiten Abend gab es ein Essen im größeren Kreise, zu dem nicht nur Reichswehrprofiziere, ein oder mehrere Offiziere der Landes-

polizei, sondern auch mehrere Zivilpersonen, darunter der Landvolk-Syndikus und Bombenleger Besche, eingeladen und erschienen waren. Der Saal, in dem das Essen stattfand, war im Rücken des präsidierenden Kommandeurs mit einem großen Bild und zwei mit Lorbeer bekränzten Büsten Wilhelm II. geschmückt. Der Vorfall soll dem Reichswehrminister gemeldet worden sein, ohne daß dieser bisher eingeschritten wäre.

Wie der „Nordische Kurier“ erfährt, ist derselbe Besche bei Habermarschen-Panerau verhaftet worden. Besche, der seine Post am 8. d. M. antreten sollte, und noch kurz vorher das Hauptreferat einer Landvolkversammlung in Nieber gehalten hatte, war der Aufforderung zum Strafantritt nicht nachgekommen.

Das „Streichkonzert“ der Reichsregierung

Man war sich natürlich wieder „einig“

Amtlich wird mitgeteilt: Am Donnerstagnachmittag fand unter Vorsitz des Reichsanzlegers, Dr. Brüning, eine Fraktionsführerbesprechung der hinter der Regierung stehenden Parteien statt. In dieser Aussprache nahmen die Führer und Haushaltsfachverständigen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokratischen Partei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teil.

In der Besprechung herrschte Einmütigkeit darüber, daß mit allen Kräften versucht werden muß, im Haushaltsplan Ersparnisse zu erzielen und Abstände vorzunehmen. Ueber die Streichungen politischen und grundsätzlichen Charakters solle vorher ein Einigung erzielt werden.

Die Regierung versprach ihrerseits, den Entwurf eines Ausgabenentlastungsgesetzes den gesetzgeberischen Körperschaften mit tunlichster Beschleunigung vorzulegen.

Es wird nichts so heiß geessen

Die „Voss. Zig.“ bemerkt zu den Verhandlungen, insofern zur Milderung des amtlichen Communiqués, der Zweck der Zusammenkunft sei gewesen, eine Verständigung darüber zu erzielen, daß nicht einzelne Regierungsparteien mit Streichungsanträgen überraschend hervortreten und dadurch die Einheitslichkeit des Kabinetts gefährden. Ueber bestimmte Ersparnisse und Abstriche und überhaupt über Einzelfragen sei nicht gesprochen worden. Man habe sich über die Tendenz der Ausgabenkürzung verständigen wollen, ohne daß etwa die einzelnen Parteien angegeben hätten, wo sie Ersparnismöglichkeiten sehen, oder daß die Regierung sich mit bestimmten Abstrichen einverstanden erklärt hätte. Man rechnet nicht mit wesentlichen Veränderungen des Haushaltsplanes.

Das klingt ganz anders als das zum Bluff der Öffentlichkeit berechnete amtliche Communiqué.

Sachsen hat endlich eine Regierung

„Unpolitisches Beamtenkabinett“ — Die neueste Firma des bürgerlichen Anzugs

In Sachsen hat man wieder eine Regierung, und zwar, wie die bürgerlichen Parteien behaupten, ein „unpolitisches Beamtenkabinett“. Da diese Regierung unter der Ministerpräsidentenschaft des bisherigen Präsidenten des Staatsrechnungshofes Schied von den Nationalsozialisten abhängig ist, kann über ihren wahren Charakter von vornherein kein Zweifel sein.

Der neuen Regierung gehören an: Ministerpräsident Schied, der gleichzeitig das Volksbildungsministerium übernimmt, der bisherige Ministerialdirektor im Finanzministerium Hedrich als Finanz- und Wirtschaftsminister, der bisherige Minister des Innern und Arbeitsminister Richter und der bisherige Justizminister Mansfeldt. Als man sich über die Personfrage verständigt hatte, erklärte Schied, daß er das Amt des Ministerpräsidenten annehme.

Im Verlaufe einer Unterredung mit dem sächsischen Ministerpräsidenten Schied präsentierte der Nationalsozialist von Allinger für das Innen- und Arbeitsministerium eine bestimmte Persönlichkeit. Schied hat es abgelehnt, diese Persönlichkeit in die Regierung zu übernehmen. Die Nationalsozialisten behaupten jedoch, daß sie an ihrem Vorschlag festhalten und seine Erfüllung als Voraussetzung für die Forderung der Regierung Schied betrachten. Wenn die Nationalsozialisten dabei bleiben, steht die Auflösung des Landtages immer noch im Bereiche der Möglichkeit.

Blinder Mann in Spanien

Verpuffte Putzaktion

Die spanische Regierung will nach amtlichen Verlautbarungen Putzpläne des Innenministers der Regierung, Primo de Rivera, auf die Spur gekommen sein. Angeblich sollte der Putz bereits zu der Nacht zum Donnerstag durchgeführt werden. Die Führer des Putzes, zwei Generale, wurden verhaftet. Vorher hat sich die Regierung über die angeblichen Absichten, die mit dem Putz verfolgt wurden, noch nicht geäußert. Sie hüllt sich überhaupt in der ganzen Affäre in Schweigen.

Die zwei Generale sind noch am Donnerstag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Irrendwelche Ermittlungen gegen sie wurden weder eingeleitet noch in Aussicht genommen. Man kann daraus ersehen, was es mit dem angeblichen Putz auf sich hat.

Warum 20 Eingeborene getötet wurden

Die blutigen Zwischenfälle in Indochina

Das melbet über die blutigen Zwischenfälle in Binh (Indochina), daß sich die Eingeborenen nach einem mißglückten Sturmangriff auf Binh in zwei Dörfern verschanzten. Angeblich habe die Polizei mit ihnen über ihre Ergebung zu verhandeln versucht. Es sei ihr schließlich nichts anderes übrig geblieben, als von der Waise Gebrauch zu machen. 20 Eingeborene seien getötet worden, ebensoviel hätten schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden müssen. Die Pariser Presse fordert eine ersöhnliche Auskunft über die wirklichen Ursachen der Zwischenfälle.

Rag erklärt, er sei unschuldig

Die Berliner demokratische Stadtverordnetenfraktion beschloß am Donnerstag mit den gegen den demokratischen Stadtrat Rag im Zusammenhang mit den Grundstücksaffären erhobenen Beschuldigungen. Rag gab im Verlaufe der Sitzung folgende Erklärung ab: „Ich erkläre der Fraktion, daß die gegen mich in der Defensivität erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren und daß ich niemals meine ehrenamtliche Tätigkeit zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile mißbraucht habe. Ich bin überzeugt, daß die Untersuchung, die nach meinem Wunsche so eingehend wie möglich geführt werden soll, die völlige Haltlosigkeit aller Beschuldigungen ergeben wird. Bis zur restlosen Aufklärung werde ich mich selbstverständlich jeder politischen und, soweit es mit meinen Pflichten vereinbar ist, jeder kommunalen Tätigkeit enthalten.“

Sechs Stunden lang im Verhör

Stadtrat Rag ist gestern von Oberregierungsrat Tapofft fast sechs Stunden lang über alle die Vorwürfe vernommen worden, die dem Oberpräsidenten Veranlassung gegeben haben, den Fall auf disziplinarem Wege nachprüfen zu lassen. Nach Schluß der Vernehmung hat Oberregierungsrat Tapofft dem Oberpräsidenten Bericht erstattet. Die Vernehmung des Stadtrats Rag wird am Freitagvormittag weitergeführt werden. Erst nach Vernehmung verschiedener Zeugen wird der Oberpräsident sich über weitere Schritte schlüssig machen können.

Schweine-Schmid wieder im Amt. Der Staatssekretär im Ministerium für die besetzten Gebiete, Herr Schmid, genannt Schweine-Schmid, der von der Müller-Regierung wegen seiner Beschimpfungen auf die Republik zwangsweise in Urlaub geschickt wurde, tritt heute offiziell seinen Dienst bei der Reichsregierung wieder an. Der Protest der Zentrumminister gegen die Rückkehr des Herrn Schweine-Schmid von seinem Urlaub ist damit verpufft.

22 Rot-Front-Uniformler verhaftet. Am Donnerstagabend wurden in Spandau 22 Kommunisten, die sich an einer kommunistischen Demonstration in der Uniform des Roten Frontkämpfer-Bundes beteiligten, zwangsgestellt und dem Berliner Volksgesprächsbüro zugeführt.

Eine Pressereferentin bei der Reichsregierung. Zum Nachfolger für den als Pressereferent im Reichsministerium des Innern berufenen Dr. Boeremann soll Dr. Josefina Plech zur Pressereferentin im Ministerium für die besetzten Gebiete ernannt worden sein.

Ein alter polnischer Sozialist gestorben. Donnerstagabend um 8 Uhr starb nach längerer Krankheit der sozialdemokratische Senatsvizepräsident Stanislaw Bozner in Piotrowo bei Lutomerz.

Beweise

Von G. H. Meyer.

„Nein“, jagte der junge Rechtsanwält, der nicht wenig stolz darauf war, mit dem alten Gerichtenpräsidenten auf so familiärem Fuße zu stehen. „Nein, ich beneide Sie nicht.“ Die Rechtsanwält verteidigten ganz gewiß Schuldige und Unschuldige, wie es sich gerade trifft, aber ihr Richter hängt nie ebenso summatrisch auf. Wie können Sie nur ruhig schlafen, wenn Sie einen Mann ins Zuchthaus geschickt haben, der vielleicht nur wünschte, sich zu verbessern? Ich meine natürlich nicht, daß Sie Unschuldige verurteilen, denn es werden ja immer Beweise verlangt.“

„Warum meinen Sie das nicht?“ fragte der alte Richter und sah ihn mit seinem klaren, erfahrenen Blick an. „Beweise? Ja — die suchen wir. Aber wissen wir, ob wir sie finden? Ich entsinne mich bestimmt, einmal einen Mann verurteilt zu haben, der unschuldig war. Er muß jetzt längst gestorben sein, denn man wird in Neu-Kaledonien nicht 80 Jahre alt! Und manchmal frage ich mich selbst, ob er mich nicht dermaligst in Empfang nehmen wird, wenn Charons Schiff mich aus andere Her gebracht hat.“

Es ist schon 30 Jahre her und trug sich folgendermaßen zu.

Eines Nachts wurde ein alter Bauer ermordet, der ganz allein auf seinem Hofe wohnte. Der Hund hatte nicht angebellen — niemand hatte etwas gehört. Die Mordspatze wurde sehr bald gefunden. Es war ein Messer, das unweit des Hauses in die Erde vergraben worden war — es war deutlich zu sehen — die Spuren waren ganz frisch. Mehrere Zeugen erkannten das Messer dann auch an seinem charakteristischen Schafte. Es war ein japanisches Messer und gehörte einem Nachbarn, der gleichfalls allein wohnte, so daß niemand nachweisen konnte, wo der Mann sich in der Mordnacht befunden hatte. Er gelang ohne weiteres, daß das Messer ihm gehörte — und behauptete, daß man es ihm vor einiger Zeit gestohlen hätte. Niemand — auch nicht seine Freunde — hatten jemals etwas davon gehört — nie hatte er von diesem Diebstahl erzählt. Ein Motiv zur Tat fand man auch, nämlich Rache.

Wie bei den meisten Fällen hatte es zwischen dem Ermordeten und dem Täter eine Person ihres Alters gegeben. Die Angeklagte behauptete, daß der Ermordete ein Angekommener hätte, und andere Vorbehalte. Die beiden in heftigstem Streit geblieben. Der Angeklagte war wohl der, daß er das bisherige Schicksal des Angeklagten nicht genügend mit seinem rohen Verstand verglich. Der Fall des Opfers war ja durchschnitten.

Die einleuchtenden und klaren Beweise hatten den Richter verblendet. Zwanzig Jahre später bekannte der Roffe des Ermordeten auf seinem Totenbett, daß er den Mord begangen hätte, um in den Besitz des Erbes zu gelangen. Er hatte auch das Messer des Nachbarn gestohlen, als er seinen Verwandten zuletzt besucht hatte. In der Mordnacht sei er dann in der Dunkelheit über die Felder gegangen und quer durch den Wald. Noch vor Sonnenaufgang habe er sein Haus erreicht — und sei von niemandem gesehen worden.

„Und was geschah dann mit dem Verurteilten?“

„Ja — er weigerte sich, Neu-Kaledonien zu verlassen. Er hatte sich während der ganzen Zeit mühergültig geföhrt und lange Zeit seinen Dienst als Krankenpfleger im Gefängnis-hospital verrichtet. Er sagte, jetzt sei es zu spät — sein Leben sei doch verpufft.“

„Vielleicht war das eine ganz besonders raffinierte Art, sich an der Gesellschaft zu rächen?“

„Nein — er war durchaus kein Fanatiker, aber er sagte, daß er es werden würde, wenn er nach Frankreich zurückkehrte. — Wenn ich mir nur mit ansehen soll, wie die andern das Leben leben, das ich hätte führen können, wenn ich nicht das unschuldige Opfer eines sich irrender Richters geworden wäre, dann würde ich höchstwahrscheinlich doch noch so weit kommen, ein Verbrechen zu begehen. Meine nächsten Anverwandten sind tot. Mein Haus ist längst verkauft — die zwanzig Jahre hinter den Mauern sind mir in alle Poren eingedrungen — so daß ich nie wieder Mensch werden kann.“

Der alte Richter blidete ihm vor sich hin. Dann sagte er ruhig: „Er ärzte nicht einmal — er begriff, daß wir alles getan hatten, was die Pflicht uns geboten hatte, was wir konnten und mußten. Wir hatten ja Beweise gehabt.“

Brudners „Verbrecher“ in Bina verboten. Der Wojewode von Bina hat die Aufführung der „Verbrecher“ von Brudner verboten. Der Direktor des Binaer Theaters, der bekannte polnische Regisseur Zelmerowicz, hat darauf zum Reichen des Protektes das Theater geschlossen. Gegen die Aufführung des Schauspiels hatten elf kirchliche Organisationen in einer öffentlichen Kundgebung Einspruch erhoben. Die Reaktion arbeitet überall mit den gleichen Mitteln.

Zwei gefälschte Bateaus. Die Verwaltung des Louvre-Museums hat unter dem Einfluß des Bildersälcherstanzals eine kritische Untersuchung ihrer Schätze vorgenommen und festgestellt, daß zwei ihrer größten Museumszierden, zwei Watteau-Gemälde, Fälschungen sind. Die beiden Gemälde, die „Aufplanung des Raibaumes“ und ein „Waldliches Tanzergnügen“ darstellen, waren im Jahre 1927 von einem bekannten Pariser Bildhändler zum Preise von einmahl

Millionen erworben worden. Das Museum verlangt vom Gericht die Nichtigkeitsklärung des Kaufvertrages und Zurückstattung des Kaufpreises.

Ausstellung von Schillerbriefen

Das Museum der Preussischen Staatstheater in Berlin veranstaltet anlässlich des 125. Todesjahres Schillers eine Ausstellung der in seinem Besitze befindlichen Briefe Schillers an den Hoftheaterintendanten Pfland, die das Schaffen des Dichters vom „Ballenstein“ bis zum „Wilhelm Tell“ und zur Arbeit am „Demetrius“ und die Aufklärungen seiner Werke in Berlin begleiten. Ergänzt wird die Ausstellung durch Konzepte zu Pflands Antwortbriefen ferner durch einige Briefe von Schillers Witwe und sonstige Dokumente, die sich auf die Berliner Totenfeier bei der einjährigen Wiederkehr von Schillers Todesstag beziehen. Diese Briefe Schillers enthalten eine sehr interessante Beschreibung unserer Kenntnis von Schillers dramatischem Schaffen, seiner dramaturgischen und bühnentechnischen Ermüngen, seiner Befehungswünsche u. a. m. So streicht er einmal 400 Verse aus dem „Ballenstein“, um die normale Dauer eines Theaterabends nicht wesentlich zu überschreiten. Reizvoll ist es auch, Pflands Einwand zu lesen, er trage Bedenken gegen die Aufführung von „Ballenstein“ Vager, weil die darin enthaltene Kritik am Beeresweiden „so treffend und in so hinreichender Sprache“ ausgedrückt sei, daß man nicht wagen dürfe, sie einem „militärischen König“ vorzutragen. — Auch sonst enthält das Museum neben Bildern und Bühnenmodellen von Aufführungen Schillerischer Werke manches bedeutame Stück, darunter die Handschrift der Prosafassung des „Don Carlos“.

Hauptprobe des Passionsspiels in Oberammergau. Mit der Hauptprobe nahm das Passionspieljahr 1930 in Oberammergau gestern seinen offiziellen Anfang, der unter keinem guten Stern stand. Der Himmel hatte alle Schreien geöffnet und unanfsählich stürmte der Regen auf das festlich geschmückte Passionspieldorf. Dennoch war die weite für 5000 Zuschauer Platz bietende Halle des Passionstheaters bis auf den letzten Platz gefüllt, als der traditionelle Böllerschuss den Beginn des Spiels ankündigte.

Deutsche Gebrauchsgraphik in Moskau. Eine deutsche Gebrauchsgraphik-Ausstellung ist in Moskau eröffnet worden und wird von der Sowjetpresse als anregendes Muster für einen Ausbau des sowjetrussischen Export-Industriebezweigs bezeichnet. Die Ausstellung umfaßt Plakate, Prospekte und Kataloge, Werbungen, Etiketts, Anzeigen, Firmenmarken, Schriftsetzer-Büchereibände, Vorlagpapiere und ähnliches.

Rotfront auf der Unklagebank

Frühere Kommunisten als Hauptbelastungszeugen — Der Krawall auf dem Fuchswall

Der erste Verhandlungstag gegen Mitglieder der kommunistischen Partei ist beendet, aber schon jetzt weiß man, daß hier mit Kanonen nach Späßen geschossen wird. Numerierte Nazis mit Falkenkreuzen an den Armen und Holzprügeln in den Händen, angeführt von einem jugendlichen, Studentenrat Timm aus Poppo, Note „Front“-Kämpfer, Note „Marine“ im Gerichtssaal! Ei, wer dachte da nicht, daß hier ein sogenannter politischer Prozeß steige auf? Und was stellt sich nach wenigen Stunden Beweisaufnahme heraus? In einem Falle hat eine empörte Volksmenge am Fuchswall, gereizt durch das unmaßvolle, provozierende Auftreten der knüttelschwingenden Nazis, die Kurischen verhaften wollen, im anderen Falle hat man ihren mit Melkamezzeln besetzten Handwagen in der Heiligen-Weiß-Gasse umgeworfen und demoliert. Politische Aktionen? Keine Spur! Kleine Prügeleien zwischen unreifen Burken, die mit Politik kaum etwas zu tun haben. Mit Sicherheit sieht schon jetzt, daß die meisten Angeklagten bei den Vorfällen gar nicht zugegen waren.

Ja, zwei von ihnen sind nicht einmal Kommunisten. Einer, der Erstaufflagge, ist ein biederer Holzarbeiter, den ein benachbarter Nazi seit langem für einen Kommunisten hielt und den er Franz und frei bei der Prügelei am Fuchswall „gesehen“ haben will. Einer, der Angeklagte K., ist — Stahlhelmer. Er ist, wie ein als Zeuge auftretender Kaufmann, auch durch einen Revolververstoß verletzt worden, aber auch er stand im Verdacht, der kommunistischen Partei anzugehören, und so kam er auf die Unklagebank. Bismarck sicher ist es ebenfalls, daß Revolververstoß aus den Reihen der Nazis kamen. Von ihnen steht keiner unter Anklage.

Den Kommunisten kann nichts lieber sein als solche Prozesse. Freudig berührt, stolz in der Brust, stehen die unformierten Kommunisten in der Unklagebank. Besonders am Anfang der Verhandlung schneisen ihre Mäde unablässig in den Zuhörerraum, ängstlich bedacht, ob die Bürger dort auch genügend wissen, daß hier „unschuldige“ Proletarier, Kämpfer für das proletarische Vaterland, leiden müssen. Und der Witz an diesem Prozeß ist, daß eben die meisten wirklich an den Vorfällen unbeteiligt waren und nun mit vollem Recht je nach Intelligenz und Temperament teils wütend, teils freche und kindliche Insultation „für ihre Sache“ treiben. Einer ist da, der Sprecher für alle, der seinen Mitangeklagten auch Verhaltensmaßregeln gibt und der den Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden stellt, der führt ständig jene bekantenen kommunistischen Phrasen im Mund, die er sicher selbst nicht versteht. Er ist geradezu begeistert, daß er angeklagt sein darf. Einmal vernimmt man aus seinen wirren Phrasen, die kommunistische Partei kämpfe nur mit geistlichen Waffen, aber als ein Nazi als Zeuge durch allwissend Dumme auftritt, murmelt der „geistliche Kämpfer“, der Zeuge müsse auch bald am Kronleuchter „baumeln“.

Der Vorsitzende hat seine liebe Not, die Verhandlung einermäßigen verdingungslos führen zu können. Die Angeklagten

benennen sich wie Kinder auf der Schulbank.

Sie setzen, machen dumme Bemerkungen, pöbeln Zeugen an und machen hier und da in „Klassenbewußt“. Einen noch überben Eindruck machen allerdings die als Zeugen auftretenden Nazis. Zwei darunter, wegen krimineller Vergehen aus der kommunistischen Partei ausgestoßen, sind es wohl, die der Polizei zu den Namen der Angeklagten verhalten. Obwohl die Prügeleien sich in der Dunkelheit von Februarabenden abspielten, haben sie ihnen nichtliche kommunisten „genau erkannt“. Einer macht vor Gericht auch einen kleinen Rückzieher, einer wiedererkennt jetzt bestimmt einen Angeklagten, während er ihn bei der Gegenüberstellung nicht identifizieren konnte. Die Nazis arbeiten nach System: man machte Bekannte namhaft. Interessant zu erfahren ist es auch, daß

viele Nazis Waffenscheine besitzen.

„Bei Umständen dürfen sie keine Waffen bei sich tragen, wenn aber doch, dann nur zum eigenen Schutz“, sagte ein Junge. Wie war es möglich, jene belanglosen Prügeleien so aufzubereiten? Es ist wieder einmal — wie bei den Munitionsküchen — eine märchenhafte Liebe zu einem jagenhaften Tiere, das man am besten mit „kommunistischer“ bezeichnen kann. Und seitdem sieht man den Gericht wieder solche Mummenspiele über kommunistische Organisationen auf, die die Angeklagten zu

spontanem hellem Gelächter veranlassen.

Von einem geheimnisvollen Zettel sprach man, der einen geheimen Befehl von einem noch geheimnisvolleren Kommando darstellen sollte. Geheimnisvolle Drehungen an einem Kommunisten, falls er nicht dem Befehl Folge leiste, ständen darin. Ordentlich grüßlich wurde es den Zuhörern. Und was stellt sich heraus? Ein jehziger Nazi, früher Mitglied der kommunistischen Partei, hatte Gelder der Parteikasse gestohlen und eine Anzahl roter Armbinden in Verwahrung. Der Zettel betraf, er solle Geld und Armbinden abliefern oder man werde ihm den Hintern vollhauen. Das ist der geheimnisvolle Befehl eines geheimnisvollen Kommandos in den Augen der politischen Polizei. In Deutschland bestehen zweifelslos solche „Kommandos“, in Danzig vielleicht auch, in diesem Prozeß spielen sie bestimmt keine Rolle. Dieser Prozeß behandelt eine Reihe von Väterlichkeiten dummer Jungen, die allerdings nach Ainderart auch mit scharfgelegenen Würfeln Unheil anrichteten. Aber dieses Unheil geht auf das Konto der Nationalsozialisten, nicht auf das der Angeklagten.

Die Verhandlung

Der erste Verhandlungstag begann mit der Zurechtweisung des Studentenrat Timm und seiner Geselligkeit über Takt und Anstand. Während die Nazis nach Hause gingen und „demaskierten“, betrat die Strafkammer über den Antrag auf Ablehnung des Vorsitzenden. Wie vorauszuweisen war, wurde der Antrag abgelehnt. Dr. Bumke sei nicht befangen, auch fühle er sich selbst nicht befangen.

Gegen 11 Uhr konnte endlich die eigentliche Verhandlung beginnen. Der Eröffnungsbeschluss führt die Anklage auf den § 125 StGB. Danach wird, wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten treibt, jeder, der daran teilnimmt, wegen Verbrechen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, die Abteilungsleiter mit Zuschlag bis zu zehn Jahren.

Die Anklage unterteilt sich in zwei Fälle: am 6. Februar die Schlägerei am Fuchswall und am 7. Februar die Demolierung des Handwagens der Nazis. Witz auf den Stahl-

helmer K., der am Fuchswall zufällig vorbeigekommen sein will und durch einen Revolververstoß verletzt wurde, wollen alle Angeklagten an den Vorfällen völlig unbeteiligt gewesen sein. Sie haben eine lange Reihe von

Zeugen für ihr Alibi

gestellt. Bei dem Angeklagten St. hat man zu Hause (!) einen Dolch gefunden. Er behauptet, er gebrauche den zum — Kohlenklopfen und Holzhacken. Wegen unerlaubten Waffenbesitzes ist er im Sonderverfahren bestraft worden.

Es folgen langweilige und ermüdende Zeugenvernehmungen. Zweifelsfrei geht hervor, daß einige Angeklagte tatsächlich an den fraglichen Abenden in ihrer Wohnung waren. Warum man das nicht im Vorverfahren ermitteln und die Anklage niederschlagen konnte, bleibt unerstlich.

Die Belastungszeugen aus den Reihen der Nazis bleiben zum größten Teil dabei, die Angeklagten bei den Vorgängen genau erkannt zu haben. Einer erkannte aus zehn Meter Entfernung, und gefragt, welche Strecke er für zehn Meter halte, zeigt er trotz militärischer Ausbildung das Vielfache dieser Länge. Aber er hat den Angeklagten genau erkannt, trotz Dunkelheit und Schnelligkeit der Vorgänge. Ein Angeklagter ist von zwei Personen erkannt, einem Mann und einer Frau. Der Mann weiß bestimmt, daß der Beschuldigte eine dunkle Jacke trug, die Frau ebenso sicher, daß er eine helle Windjacke trug. So geht es im schönen Wechsel den Vormittag.

Die Angeklagten sind sehr vergnügt und machen ständig Bemerkungen. Wiederholt muß sie der Vorsitzende zur Ruhe ermahnen. Beschimpfungen fallen gegen Zeugen und Unbeteiligte, mit Wut vermindert der Vorsitzende das Gröbste.

Gegen 8 Uhr ist die Beweisaufnahme zur Schlägerei am Fuchswall erschöpft und das Gericht verlagert sich auf heute. Aller Voraussicht nach kommt es heute noch zum Urteil.

Mindestens ein Dutzend Meinelde sind gestern im Schöffengericht abgelegt worden, denn beide Seiten können unmöglich die Wahrheit sprechen.

Der Meineidskandal wird immer größer

Ein junges Mädchen aus der Haft entlassen, Frau Füllbrandt soll unzurechnungsfähig sein

Das Untersuchungsverfahren gegen die Fleischerfrau Marie Füllbrandt wird nunmehr von den Gerichtsbehörden weitergeführt. Irrendweiche Folgen über die bisher festgestellten Meineide zu geben, ist eigentlich zwecklos, denn immer neue Verlesungen der Eidspflicht werden festgestellt. Die Zahl 20 ist jedenfalls schon weit überschritten; das Schuldkonto ist bereits auf 26 Meineide angewachsen. Ein Ende der Untersuchungen ist vorläufig noch gar nicht abzusehen, denn immer neue frühere Prozeßgegner der Frau Füllbrandt treten auf und erklären, daß sie durch Meineide geschädigt wurden.

Frau Füllbrandt war in zahlreichen Prozessen verwickelt, in Zivil-, Straf- und Arbeitsgerichtsprozessen. Sie hatte ein besonderes Talent dazu, sich Zeugen für ihre Behauptungen zu schaffen. Sie gibt auch jetzt den Kampf noch nicht auf, sondern erklärt den untersuchenden Beamten, daß sie ein Genie sein müßte, wenn es ihr gelingen wäre, soviel Meineide zu veranlassen. Tatsächlich verfügt Frau Füllbrandt

über eine nicht alltägliche Ueberredungskunst,

die insbesondere auf ihre Angestellten einen bösen Einfluß gehabt hat. Die inzwischen verhafteten Angestellten der Frau Füllbrandt sind das Opfer ihrer Abhängigkeit geworden, denn hätten sie sich dem Willen der Meisterin nicht untergeordnet, wären sie erbarmungslos auf die Straße gesetzt worden. Viele Prozesse vor dem Arbeitsgericht zeugen davon, wie rücksichtslos Frau Füllbrandt mit ihren Angestellten umging. Die Gerichtsbehörden sollten das bei Beurteilung der Verhaftungen der verhafteten Angestellten weitgehendst berücksichtigen. Es scheint so, als wenn auch die untersuchenden Beamten für die Opfer der Frau Füllbrandt ein gewisses Verständnis haben, denn eine der verhafteten Angestellten, die im Alter von 17 Jahren die falsche eidliche Aussage machte, ist inzwischen aus der Haft entlassen worden. Sie hat nunmehr die Wahrheit gesagt und ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß weitere Verhaftungen erfolgen.

Dieser Meinenidsprozeß wurde ausgelöst durch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Einmal ins Rollen gekommen,

Ein Zentrumsführer fühlt sich beleidigt

Landgerichtsrat Bohner verklagt die „Volksstimme“.

Der Kampf um den § 218 zieht weitere Kreise. Wir hatten bekanntlich vor einigen Wochen eine Liste veröffentlicht, in der, um die doppelte Moral des Zentrums zur Kinderfrage darzutun, die Kinderlosigkeit resp. der geringe Nachwuchs der Zentrumsführer nachgewiesen wurde. Diese Veröffentlichung hatte nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern erklärterweise auch in den Zentrumskreisen berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Ein Zeichen dafür, wie unangenehm den Zentrumsherrschaften die Enthüllung ihres „guten Beispiels“ ist, liefert jetzt eine Klage, die der Zentrumsgeschäftsführer Landgerichtsrat Bohner gegen den verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung, Fritz Weber, wegen dieser Veröffentlichung angestrengt hat. Herr Bohner, der in dieser Aufstellung wahrheitsgemäß mit zwei Kindern angeführt wurde, will aus unseren Bemerkungen für sich und seine Frau den Vorwurf eines Verstoßes gegen den § 218 resp. der nach den Maximschriften der katholischen Kirche verbotene Anwendung von Verhütungsmitteln schlussfolgern. Er sieht darin den Tatbestand einer Verleumdung (§ 187 der StGB.) und hat darum ein Strafverfahren gegen uns beantragt. Zunächst wird sich der Volksstamm mit der Frage einer Aufhebung der Immunität des Abg. Weber zu beschäftigen haben. Man kann in jedem Falle auf die weitere Entwicklung der Dinge mit Recht gespannt sein.

Die „Schiffbrüchigen“. Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften zahlen zu den augenblicklich im Wilhelm-Theater stattfindenden Aufführungen der „Schiffbrüchigen“ auf allen Plätzen den ermäßigten Preis von 75 Pf. Die Aufführung der „Schiffbrüchigen“ hat großen Anklang gefunden. In den Hauptrollen sind Willi Jirold und Hermann Biermann beschäftigt.

Doch Lohnkampf im Baugewerbe?

Um die Durchführung des von den Unternehmern abgelehnten Schiedsspruches

Nachdem der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe beschlossen hat, den Schiedsspruch des Tarifamtes abzulehnen, der den Arbeitnehmern eine geringfügige Erhöhung ihrer Löhne zuspricht, wird der Bauernverband die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beantragen. Gleichzeitig sind alle Vorbereitungen getroffen, um eventuell durch entsprechende Kampfmaßnahmen die den Bauarbeitern zugesprochene Lohnerhöhung zur Durchführung zu bringen.

Großfeuer durch Blitzschlag

Ein Geschäft in Tiege eingeeßert

Das gestrige Wagnitter, das in den Nachmittagsstunden mit ungeheurer Heftigkeit über Danzig und über dem Großen Werder niederging, hat verschiedentlich starken Schaden angerichtet. In vielen Gärten wurden durch Hagelbeschlag die Obstbäume ihrer Blüten beraubt. Der wolkenbrüchige Regen hatte mehrfach Felder überschwemmt oder die Saaten fortgespült. Um 17 Uhr schlug der Blitz in die Scheune des Gutbesizers Thies in Tiege. Im Augenblick bildete das Gebäude ein einziges Flammmeer. Der Brand sprang sofort auf den angrenzenden Schweinestall über und bedrohte von hier aus auch das Wohnhaus und den angebauten Stall. Bald wurde auch dieser vom Feuer erfaßt.

Plötzlich drehte der Wind so, daß die Hauptgefahr von dem Wohngebäude abgewendet wurde. Die Flammengarben wurden jedoch hierdurch nach dem großen eisernen Herd übergetrieben und erglöhten auch diesen, sowie das Maschinenhaus.

Die Feuerwehren aus Tiege, Marienau und Ladebopp arbeiteten mit äußerster Strafanstrengung, konnten aber die bereits brennenden Gebäude nicht mehr halten. Es gelang ihnen jedoch, das durch eine Brandmauer von dem Stall abgetrennte Wohnhaus zu retten. Mitverbrannt sind sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, unter ihnen ein großer Dreifach. Im Stall saßen sechs Kerkel um, während Kühe und Pferde rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Der übrige Hof bildet einen großen Schutthaufen, aus welchem noch heute Flammen hervorschlagen.

wuchs sich der Fall zu einer Lawine aus.

Viele Prozesse, die auf Grund der falschen Aussagen zugunsten der Frau Füllbrandt entschieden wurden, werden nunmehr erneut zur Verhandlung kommen. Auch manches Urteil des Arbeitsgerichts wird sicherlich eine Korrektur zugunsten der entlassenen Angestellten erfahren. Die Gerichte dürften jedenfalls vorerst über Arbeitsmangel nicht zu klagen haben.

Wie wir erfahren, wird auch die Steuerbehörde durch das Ergebnis der Voruntersuchung Veranlassung nehmen, sich mit den Steuerdeklarationen der Frau Füllbrandt noch einmal näher zu beschäftigen. In der Nichtigkeit eideschwörender Versicherungen wird nämlich stark gezweifelt.

Nicht nur für sich hat Frau Füllbrandt gefällige Zeugen besorgt,

sondern auch für Personen, deren Freundschaft für sie wertvoll erschien. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein hiesiger Oberinspektor verhaftet wird, der eine Verhandlung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte und einen Freispruch erzielte auf Grund der Aussagen von Zeugen, die Frau Füllbrandt sehr nahe stehen. Anscheinend hat Frau Füllbrandt diese Zeugen besorgt.

Die Hauptschuldige in diesem Meinenidsuntersuchungsverfahren, Marie Füllbrandt, hat sich in der Haft nicht im geringsten in ihrem Wesen geändert. Ihre Beredsamkeit und Sicherheit ist durchaus nicht erschüttert. Ihre hiesigen Verteidiger versuchen

den § 51 (nicht zurechnungsfähig)

für Frau Füllbrandt in Anspruch zu nehmen. Die Frau sei so nervös gewesen, daß man sie für ihr Tun nicht verantwortlich machen könne. Wie wir erfahren, wird versucht, den berühmten Verteidiger Alsberra-Verlin für den Fall zu interessieren.

Die Inhaberin der Fleischeri Füllbrandt, Schüssel-damm 44, bittet uns mitzuteilen, daß sie mit der wegen der Meineide verhafteten Fleischerfrau Füllbrandt nicht identisch ist.

Ausbau des Seebienstes

In Verbindung mit der ostpreussischen Personen-Dienstschiffahrt

Der Personenverkehr auf dem Kurischen Haff ist seit dem 1. Mai eröffnet. Der Verkehr Königsberg—Pillau—Nagelberg—Danzig wird ihm am 27. Mai, evtl. schon am 15. Mai, folgen.

Damit gewinnt der Ringverkehr des Seebienstes Ostpreussens Bedeutung. Mit beliebiger Fahrunterbrechung ermäßigen diese 60 Tage gültigen Rundfahrkarten, auf dem See- oder Saffwege um die Frische oder Kurische Nehrung oder um beide herumzuführen, sie auch von Swinemünde aus zu besuchen. Die im Preise ermäßigten Karten erlauben dem Wanderer eine Gasse und Seefahrt miteinander zu verbinden und dabei die schönsten Orte auf den Nehrungen, sowie Danzig mit Poppo, Königsberg und Memel zu besuchen. Der Seebienst Ostpreussens, die Schnellschifflinie Swinemünde—Poppo—Pillau, läuft Memel erstmalig zu Pfingsten an.

Unser Wetterbericht

Wohlfühl bewölkt, vereinzelt Schauer, kühl

Vorher sage für morgen: Wohlfühl bewölkt, vereinzelt Schauer, mäßige westliche, später nach Südwest zurückdrehende Winde, kühl.

Ausfichten für Sonntag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 22,5 Grad. Minimum der letzten Nacht: 9,4 Grad.

„Die letzte Kompanie“, der Tonfilm der U.F. Lichtspiele, in dem Conrad Veidt die Hauptrolle spielt, ist bis Montag verlängert worden.

Aus aller Welt

Riesenbrand gegenüber von Brooklyn

16 Deltants zerstört — 8 Millionen Dollar Schaden

Das durch Explosion eines 10.000 Gallonen fassenden Deltants gestern vormittag entstandene Feuer, das am Pier von Bayonne gegenüber Brooklyn ausbrach, breitete sich in den auf Constable Hook gelegenen Anlagen der Gulf Refining Company aus und gefährdete diese Anlagen sowie die angrenzenden Anlagen der Tidewater Oil Company. Drei Personen wurden verletzt. Bisher sind zwei Tanks, die 80—100.000 Gallon Gasolin enthielten, und fünf Tanks geringeren Umfangs sowie eine Anzahl Tankwagen explodiert. Die Explosionen erschütterten ganz Bayonne. Das brennende Gasolin wurde nach allen Richtungen geschleudert und die Flammen zerrissen die Deltantlagen.

Der Riesenbrand konnte nach fünfständiger Bekämpfung eingedämmt werden. Der Gesamtschaden wird auf 8 Millionen Dollar geschätzt. Insgesamt sind 16 Deltants mit einem Fassungsvermögen von 4000 bis 35.000 Gallon sowie ein Lagerhaus mit Gasolinborräten zerstört worden. Der Strand war während des Brandes viele Kilometer weit in dicke Rauchschwaden gehüllt.

Mord durch Kokain

Aus der Brüsseler Lebewelt

In der Wohnung eines als Ledemann bekannten jungen Brüsseler Rechtsanwalts wurde eine Ballettänzerin völlig unbekleidet tot aufgefunden. Der Tod war durch Kokainvergiftung eingetreten. Eine zweite Tänzerin, eine Deutsche, namens Silbergard Hartwig, befand sich ebenfalls in der Wohnung in einem Zustande erster Kokainvergiftung. Der Rechtsanwalt hatte mit den beiden Tänzerinnen wahre Kokainorgien gefeiert. Er wurde mit der deutschen Tänzerin verhaftet.

Die Jagd nach den Juweliendieben

Verhaftungen in Prag

Der Inhaber der weltbekannten Berliner Blumenfirma Hermann Rothe und seine Frau wurden am Donnerstag in Prag unter dem Verdacht verhaftet, die bereits in Polen festgenommenen Berliner Juweliendiebe zu sein. Das Ehepaar wurde zur Polizei geschleift und dort einem strengen stundenlangen Verhör unterzogen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Funkspruchs des Landgerichts Koblenz, der in Prag bekannt geworden war und die Mitteilung der Amsterdamer Polizei enthielt, daß ein Ehepaar Rothe aus Berlin in einem Amsterdamer Hotel gewohnt habe und ein Auto benutze, das die Nummer N. 1495 trage. Das Ehepaar dürfte mit der Berliner Juweliendiebin Rothe und ihrem Begleiter identisch sein. Man erwartet, daß der Verfall ein diplomatisches Nachspiel haben wird.

Weitere 13 Jahre Zuchthaus für einen Lebenslänglichen

Das Schwurgericht in Stettin verurteilte gestern den Inhabhaber Willy Heisweibel, der im Mai 1928 auf der Berliner Chaussee einen Versicherungsbeamten aus Stettin niederschossen haben soll, sowie einen Heberfall auf einen Bankbeamten ausgeführt hatte, wegen der ersten Straftat zu 12 Jahren Zuchthaus und wegen des Heberalles zu drei Jahren Gefängnis. Beide Strafen wurden auf 13 Jahre Zuchthaus aufammengezogen. Ferner wurde auf Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Heisweibel ist bereits zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen Erziehung eines Polizeibeamten in Berlin verurteilt. Er hatte in der Verhandlung zwar den Heberfall auf den Bankbeamten zugegeben, jedoch die Erziehung des Versicherungsbeamten bestritten, doch sah das Gericht seine Schuld für erwiesen an.

Deutscher Rennfahrer tödlich verunglückt. Der deutsche Rennfahrer Stegmann ist bei einer Trainingsfahrt in Prag

für das am Sonntag stattfindende Autorennen mit seinem Motorrad (M.M.) so unglücklich gestürzt, daß er einen Beckenbruch, Bruch des linken Oberschenkels und schwere innere Verletzungen erlitt. Stegmann ist nach Überführung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Sechs Tote bei einem Flugzeugabsturz

Flugzeugunglück in Mexiko

Bei dem Absturz eines Flugzeuges zwischen Aguas Calientes und Zacatecas kamen sechs Personen ums Leben.

Erdbeben in Persien

Die von einer ausländischen Zeitung veröffentlichte Meldung, nach welcher ein Erdbeben in Urumija 2000 Todesopfer gefordert hätte, bestätigt sich nicht. Die Kirche der katholischen Mission sowie einige Läden wurden durch den Erdstoß zerstört.

Schlaf unter Maschinengewehren

Wieder zwei Menschenleben in Columbus geopfert
Die Vorsichtsmaßnahmen, die in der letzten Zeit im Staatsgefängnis in Columbus getroffen wurden, haben gestern zwei Opfer gefordert. Zwei auf dem Gefängnishof schlafende Sträflinge wurden durch das Losgehen eines in der Nähe auf dem Dach der Gefängniszelle postierten Maschinengewehres getötet.

Bier Personen im Pruthy ertranken

Eine Brücke eingebrochen

Vier Kaufleute, die von dem Markt in Radaub nach Chornowiz zurückkehren wollten, sind in der Nähe des Dorfes Mberca tödlich verunglückt. Als der Wagen gerade über die Brücke des Pruthy fuhr, brach diese ein und die vier Kaufleute fanden den Tod in den Wellen; dem Rutscher gelang es, das Ufer zu erreichen.

Hochwassergefahr in Südfrankreich

In Südfrankreich herrscht stellenweise Hochwassergefahr. In Savoyen schneit es ununterbrochen. Die niedrig gelegenen Teile von Montélimar stehen unter Wasser.



Das 2000. deutsche Flugzeug

Die Junkersmaschine G 38, die bekanntlich das größte Landflugzeug der Welt ist, ist jetzt unter der Nummer „D 2000“ im Luftverkehr amtlich zugelassen worden. Die Großmaschine steht gegenwärtig auf dem Dessauer Flugplatz der Junkerswerke und wird demnächst von der Luftlinie endgültig übernommen werden. Hier wird sie als Frachtflugzeug für große internationale Überlandstrecken Verwendung finden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch D 1, also das erste zugelassene Flugzeug, und D 1000 Junkersmaschinen waren. D 2000 ist ein Riesenflugzeug von einer Länge von 23 Meter und einer Flügelspannweite von 45 Meter. Es wird von vier Motoren von insgesamt 2000 PS angetrieben und hat ein Fluggewicht bis zu 24 Tonnen. Das Leergewicht beträgt 13 Tonnen.

Postbeförderung vom Dampfer „Bremen“ per Seeflugzeug

London, 8. 5. Den Blättern zufolge wurden gestern von dem Dampfer „Bremen“ britische und deutsche Postsendungen zum ersten Male per Seeflugzeug nach Southampton und Deutschland befördert. Das Flugzeug verließ vormittags die „Bremen“ auf der Höhe der irischen Westküste und landete nachmittags in Southampton. Die „Bremen“ selbst wird erst heute vormittags in Southampton erwartet. Der größte Teil der Postsendungen war für Köln bestimmt. Das Seeflugzeug setzte den Flug nach Amsterdam fort.

Frau Kethberg außer Verfolgung

Die zur Realung des Falles Kethbera erforderliche Summe von 82.000 Mark ist dem Vernehmen nach inzwischen durch Banküberweisungen in Dresden aufgebracht und beim zuständigen Amtsgericht hinterlegt worden.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. Der Kassenbote der Regierungshauptkasse in Düsseldorf wurde am dem Wege von der Reichsbank zu seiner Kasse in der Eisenerstraße von einem Mann überfallen und mit einem harten Gegenstand zu Boden geschlagen. Der Täter raubte ihm seine Aktentasche, in der sich 8000 Mark befanden. Er entkam un-

erkannt in einem Auto, das in der Nähe wartete und in dem noch zwei Männer saßen. Die Nummer des Autos wurde zwar von Zeugen aufgeschrieben, doch nimmt man an, daß sie gefälscht ist.



Programm am Sonnabend

6.30—7.00: Frühstückstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. 10.15: Schlußstunde. Heimatkundliche Reihe. Nach Ostland wollen wir fahren. Nach Grollmanns altpreußischen Erzählungen: Lehrer Kugel. 11.30: Schallplatten. 13.15—14.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Berlin. 15.15: Kinderstunde für alle Kinder, die ihre Mutter lieb haben. Zum Muttertag von Meta Britz. 15.40—17.00: Konzert. Fünftorchester. Dirigent: Leo Borchard. 17.00: Literarische Jugendstunde. Aus der Chronik des Gemeindevorstehers Friedrich Trübner aus Christentum. Sprecher: Karl Leberdorff. 17.30: Weltmarktbericht: Kaufmann H. Bruns. 17.40: Übertragung aus der Neurologischen Klinik. Königsberger Motette. Worte von Joh. Seb. Bach. 18.20: Landw. Preisberichte. 18.25: Übertragung aus dem Deutschen Stadion, Berlin. Zweite Halbzeit des Fußballspiels Deutschland gegen England. 19.15: Neues aus aller Welt. 20.05: Programmankündigung in Geyerstadt. 19.35: News und Frühgeborene: Dr. med. Gertrud Selbiger. 20.00: Preisberichte. 20.05: Übertragung aus Breslau: „Witans“, die Revue des Monats, von Max Lubus. Musik von Harry Kallton. Regie: Dr. Franz Josef Engel. Musikalische Leitung: Franz Margalef. 21.20: „Da Capo“, Nachrichten, Sportberichte. Hierauf bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kavalle Gerhard Hoffmann.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

22. Fortsetzung

Mutter war wieder gesund und wir zogen aus der Stadt in ein Bergarbeiterlager, Delagua, wo mein Vater einen „Kontrakt“ zum An- und Abfahren der Kohle bekommen hatte. Mutter wollte wieder Mieter nehmen, und ich sollte bei Tisch bedienen. Wir Kinder mußten die Schule wieder verlassen, — das war nicht zu ändern, wir hatten lange genug geschungelt. Doch Annie ging nicht mit uns. Der Frühling hatte seinen Einfluß auch auf sie ausgeübt. Sie war zwar erst sechzehn, doch nun heiratete sie.

Ein unbestimmtes Gefühl des Ekels überkam mich, als sie ihre Absicht kundtat. Ich fühlte mich ihr, diesem fetten und selbstsüchtigen Menschen gegenüber, sehr fremd. Wenn ich sie ansah, überfluteten tausend Erinnerungen mein Bewußtsein, häßliche Erinnerungen; einmal hatte sie mich mitten in der Nacht dadurch wach gemacht, daß sie ihren Körper gegen den meinen presste; ein andermal, als die Geißlichen mich veranlaßt hatten, eine Christin zu werden und zu beiten, war ich nachts, als alle schliefen, aus dem Bett gestiegen, hatte mich hingeknielt und zu dem Gott, den ich fürchten sollte, um Vergebung gebittet. Als ich so knien lag und wartete, was da wohl kommen möge, drehte sich Annie herum und sagte: „Suhu ... Glaubst wohl, ich hör dich nicht. Morgen werde ich dich verpehen.“ Das tat sie zwar nicht, aber noch Monate später nützte sie das Geheimnis gegen mich aus. Neht wollte sie heiraten. Ein seltsamer Zug war um ihren Mund, als sie davon sprach. Doch mein Ekel vor ihr wurde von dem Geheimnis, das alles umgab, jaft aufgejagen. Ihr Verlobter stammte aus unserer „Heimat“. Er war der ältere Sohn der Familie, wo Helen als Magd sechs Dollar im Monat verdient hatte. Damals war er Helens Verlobter, und als seine Briefe nicht beantwortet wurden, kam er selbst, um nach ihr zu sehen. Ich wurde aus dem Zimmer geschickt, und als ich zurückkehrte, lagen Helens Briefe in Mutters Schoß. Sam weinte, und Mutter versuchte, ihn zu beruhigen. Dann war er fortgegangen, um Helen zu holen. Zwei Monate später kam er wieder, aber allein. Und ehe noch ein weiterer Monat vergangen war, waren er und Annie verlobt, worauf sie sehr stolz

war. Die Hochzeit fand einige Tage vor unserer Ueberführung in das Bergarbeiterlager Delagua statt. Sam schüttelte nach der Zeremonie der Mutter die Hand und versprach, Annie ein guter Mann zu sein. Es war wie ein feierliches Versprechen zwischen zwei Menschen, die das Leid bis zum letzten Tropfen kennengelernt haben. Und in den folgenden Jahren hielt Sam auch sein Versprechen.

Viele Jahre her, als schon fast ein Jahrzehnt des Leidens und der Abzehrungen zwischen Helen und Sam lag, quälte mich in der noch das Geheimnis, das die beiden und meine Schwester umschwebte. „Ich konnte ihn nicht heiraten“, fließ Helen schließlich hervor, nur um meinen Fragen ein Ende zu machen. „Natürlich gestiel er mir — glaubst du, ich bin blind? Warum ich ihn nicht heiratete? Warum sollte ich? ... Geht dich auch nichts an ... Vielleicht wäre es auch zuerst ganz gut gegangen. Aber wenn eine Frau heiratet und ihr Brot nicht mehr selbst verdient, beginnt der Mann, sich an ihre Vergangenheit zu erinnern.“ Doch ich war in meinen Fragen unerbittlich und grausam. „Was sie eben ausgegeben hatte, leugnete sie im nächsten Satz.“ „Natürlich war das der Grund, warum ich ihn nicht heiraten wollte. Zuerst war es Toni, und dann brachte der andere ... Ich kann kein Kind mehr haben ... Du bist ein naseweises Ding, Agnes ... Was geht's dich an. Nun ja, ich kann kein Kind haben, weil ich zweimal operiert wurde ... Und ich muß mich jedes Jahr noch behandeln lassen. Nun bist du endlich zufrieden?“

Sam und Annie zogen nach dem westlichen Oklahoma, wo sie Sand erworben hatten, ein Haus bauten und das Feld bearbeiteten, das sich trostlos und grau bis an den Horizont erstreckte. Annie war aus dem Stoff, aus dem alle Frauen gemacht werden: animalisch wie ein wildes Pferd der Prärie, gab sie schließlich der überlegenen physischen Kraft ihres Mannes nach, nachdem sie sich vorher heftig mit ihm gestritten hatte. Solche Frauen folgen unbedürftig von irgendwelchen Ideen und Prinzipien ihren Männern bis zum Grabe.

Sam brachte sie aus der Mitte ihrer zahlreichen Freundinnen der Straßen und Langlokalen und der lustigen Gesellschaften nach Oklahoma und machte aus ihr eine „Pionierfrau“, die lose Gewänder aus grobem Leinen trug, barfuß lief und ihr Haar in einem kleinen Knoten am Hinterkopf zusammensteckte. Zwei Jahre lang ertrug sie dieses Leben, um dann in das Schweigen zu versinken, in das alle Pionierfrauen vor ihr gegangen waren. Im Sterben gab sie ihrem Schmerz darüber Ausdruck, daß sie nie immer gekraft zu haben schien. Als Mutter mir ihre Worte wiederholte, beobachtete sie mein Gesicht, sehnsüchtig mit ihren Augen nach einem kleinen Zeichen von Ärgerlich-

keit und Liebe suchend. Aber kein solches Zeichen kam. Ich war wie ein wildes Tier und bewachte Kränkungen und Haß in meinem Herzen. Ob mit Recht oder Unrecht galt gleich. Sie waren da. Das Leben hatte mich keine Zärtlichkeit gelehrt.

Als Annie und Sam Trinidad verließen, blieben wir noch in der Stadt, um das Ende eines der ersten Streiks in den Kohlenfeldern der Colorado Fuel and Iron Company abzuwarten. Drei Wochen lang war das Städtchen von der staatlichen Witz besetzt, die für „Ordnung“ sorgte. Ihr Lager befand sich auf dem sanft ansteigenden Hügel jenseits des Purgatory River unserem Hause gegenüber. Dort betranken sich die Soldaten und trugen ihre Streitigkeiten mit Revolvern aus. Perumschwärmende Geschosse ließen die Herzen der Mütter auf der anderen Seite des Flusses vor Schreck erstarren. Die Kinder muhten hinter den Häusern spielen. Sobald es Abend wurde, begannen die Väter nach den Töchtern auszuwachen Arbeitete ein Mädchen in der Wäscherei, was viele von jenseits der Schienen taten, ging jemand es nach Hause holen. Einmal verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß ein Mädchen von ihrem Vater halb zu Tode geprügelt worden war, weil sie mit einem Soldaten an den Eisenbahnhöfen gesprochen hatte. Der Soldat habe geflucht und sei dann auf- und davongegangen, — er trug die Uniform der Regierung, und sein Vater wachte daher, ihn anzurühren. Einige Tage später hatte ein Mann, der zwei Häuser neben uns wohnte, seine Tochter nicht abgeholt, und als sie nicht zur gewohnten Zeit nach Hause kam, war er sie suchen gegangen. Er fand sie in der Gewalt von zwei Soldaten, weit weg auf dem Holzplatz zwischen zwei Holzstöcken. Das Gesicht des Vaters hatte aber nicht zu ihrer Verhaftung geführt. Der Holzplatz lag isoliert, und wer hätte auch „eine Uniform des Staates anzurühren gewagt“.

Solche Ereignisse verbreiteten sich mit Windeseile, und noch ehe der Vater mit seiner Tochter einige Duzend Häuser die Straße hinaufgegangen war, kamen Männer und Frauen aus den Türen heraus und scharten sich in Gruppen zusammen. Es war ein schweigender Marsch, den diese beiden, Vater und Tochter, antraten, die Köpfe gebeugt und die Augen starr, als ob sie nichts sähen. Die Bluse des Mädchens hing zerrissen herab, und ihre Augen waren rot und geschwollen von Tränen. Der Mann ging vornüber gebeugt, seine Finger bewegten sich hektisch und schlossen sich dann zu einer harten, gekämpften Faust zusammen. Wäre damals ein Soldat ermordet und die Geschworenen wären aus unserer Reihe gewählt worden, — kein Vater wäre verurteilt worden, und niemand wäre als Zeuge gegen ihn aufgetreten.

(Fortsetzung folgt)

Alexander Graf von Tarnowski

Hochstapler von Charakter und Gemüt

Der Mann der persischen Prinzessin — Standesgemäße Verbrechen

In Moabiter Gerichtssälen ist der adlige Herr kein Unbekannter. Alexander Graf von Tarnowski, Altes, Kleinrussisches Geschlecht. Vor dem Kriege in Kiew zu Hause. Auch in Petersburg veritretet. Die Mutter des Grafen — so behauptet er wenigstens —, Hofdame bei der Zarin; seine Frau persische Prinzessin, Tarnowski! Ich ja, war es nicht eine Gräfin Tarnowski, die in einem blutigen italienischen Kriminaldrama die Hauptrolle gespielt hat? Vielmehr vom selben Geschlecht. Des Grafen Alexander von Tarnowski Kriminalität liegt auf anderem Gebiete. Fünf Verbrechen, darunter solche von vier, sechs und zwölf Monaten Gefängnis wegen Betruges, zeigt sein Strafregister. Ein Gentleman dieser Graf, typisch gekleidet, erstklassige Manieren, tadellose Aussprache, ein Edelmann vom Schell bis zur Sohle, jetzt Empfangsbescher in einem österreichischen Hotel. Vor Gericht wegen Wechselfälschungen und Beschprellerei, —

immerhin standesgemäße Verbrechen.

Den Weltkrieg verlebte er außerhalb Rußlands. Er befand sich zu Kriegsanfang gerade in Marienbad: mit seiner Frau. Und nach dem Kriege, nach der Revolution? Wovon lebte er da? Natürlich hatte er Familienschmut, er verkaufte ihn, belieh ihn und ... beging zwischenzeitlich Betrugsdelikte. 1924 gab er ein illustriertes Inserat in die Zeitung, er wolle Schmuckstücke befehlen. Es meldete sich der Fabrikbesitzer G. Das Geschäft wurde perfekt. G. traf an dem Grafen einen Affen. Die Kleinbürgerseele ließ sich vom adligen Namen gefangen nehmen. „Er gab mir so viel Geld,“ sagte der Graf, „daß es mir unangenehm war.“ Als Pfand stellte ich ihm auch meine Uhr zur Verfügung.

Die Beziehungen zwischen beiden wurde immer freundschaftlicher, sie duzten sich schließlich.

Brauchte der Graf Geld, so ging er zu G. Bedurfte er eines neuen Anzuges, so ging er zu G. Hatte er Schulden, so war es wieder G., der sie bezahlte. 80.000 Mark habe ich von ihm während der vier Jahre erhalten, sagt der Graf. 22.000 gibt G. zu. Schließlich stellte der Graf Wechsel auf den Namen seines Freundes aus, bediente sich seines Fabrikstempels der Fabrik. „Ich hatte die Vollmacht zum Wechselfälschen“, sagt der Graf, „auch vom Stempel machte ich mit Wissen meines Freundes Gebrauch.“ Trotzdem erstattete G. Anzeige wegen Betruges, nahm aber in der Gerichtsverhandlung seine Anklage zurück und erklärte, seine Forderungen an den Grafen zu haben. Der Graf stellte aber neue Wechsel auf den Namen seines Freundes aus und eines Tages verlangte er, dieser möge seine Fabrik nach Oesterreich finanzieren. G. ging zum Schein darauf ein, holte die Polizei und ließ den Grafen verhaften.

In der ersten Verhandlung schloß G. Sie mußte verlaßt werden. Gestern erfuhr man von dem gräflichen Gentleman, daß G. auf seine, des Grafen Bitte, in der Verhandlung nicht erschienen war, damit der Prozeß verlagert werden konnte.

und er zeigte nicht mit Pathos über den Schult.

der gegen ihn bei der Polizei Strafanzeige erstattet hat. Weßhalb hat G. Ihnen so viel Geld gegeben“, fragt der Vorsitzende, „was waren das für Beziehungen zwischen Ihnen und G.“ Der Graf verweigert die Aussage darauf. So läßt er durchblicken, welcher Art Beziehungen es waren und will aus ihnen sein Recht auf Ausstellung der Wechsel herleiten. Herr G. bestreitet, irgendwelche Beziehungen intimer Art. Woß aus Freundschaft habe er das viele Geld hergegeben, bloß weil er Alex auf eine rechtliche Bahn habe bringen wollen. „Ich bin 22 Jahre verheiratet, bitte lassen Sie mich von einem Arzt untersuchen! Wohl

Walter von der Vogelweide 700 Jahre tot

Am 10. Mai beginnt in Würzburg eine Anzahl Feiern, die im Gedächtnis Walters von der Vogelweide stehen, dessen Todestag sich in dieser Zeit zum 700. Male jährt.

In Walter von der Vogelweide stellt sich uns der größte und frischeste Minnesänger des Mittelalters, vor allem der größte Lyriker seiner Zeit vor. Tag und Ort seiner Geburt sind unbekannt, wie sein buntsfarbiger Lebensgang überhaupt große Lücken aufweist. Man nimmt an, daß er etwa 1170 in Tirol oder in der Schweiz geboren wurde, manche allerdings behaupten auch in Franken. Der junge Walter kam an den Hof Leopold V. nach Wien, wo er von dem Elsfässer, Reinmar von Hagenau das „Singen und Sagen“



lernte. Bald jedoch zwang ihn die Sorge um das tägliche Brot, zum Wanderstab zu greifen und als Spielmann von einem deutschen Hof zum andern zu ziehen. Als nach dem Tode Kaiser Heinrich VI. (1197) der Streit um die Krone zu toben begann, ermachte in Walter von der Vogelweide der politische Dichter, als der er mehr als ein Jahrzehnt in verschiedenen Lagern kämpfte. Ende 1212 ging er zu dem jungen König Friedrich II. über und erhielt schließlich das lang-ersehnte Lehnen, wahrscheinlich in der Umgebung von Würzburg. Nach so vielen Wanderjahren öffnete sich ihm ein ruhiges Heim. 1230 verschied der Sänger, der rätlos und zornig für den Frieden im Reich gestritten, dessen Mund aber auch von der Liebe zu singen verstand. Im Kreuzgang des neuen Münsters in Würzburg soll er begraben liegen. Unser Bild zeigt die Figur des großen Minnesängers am Frankonia-Brunnen vor der Residenz in Würzburg.

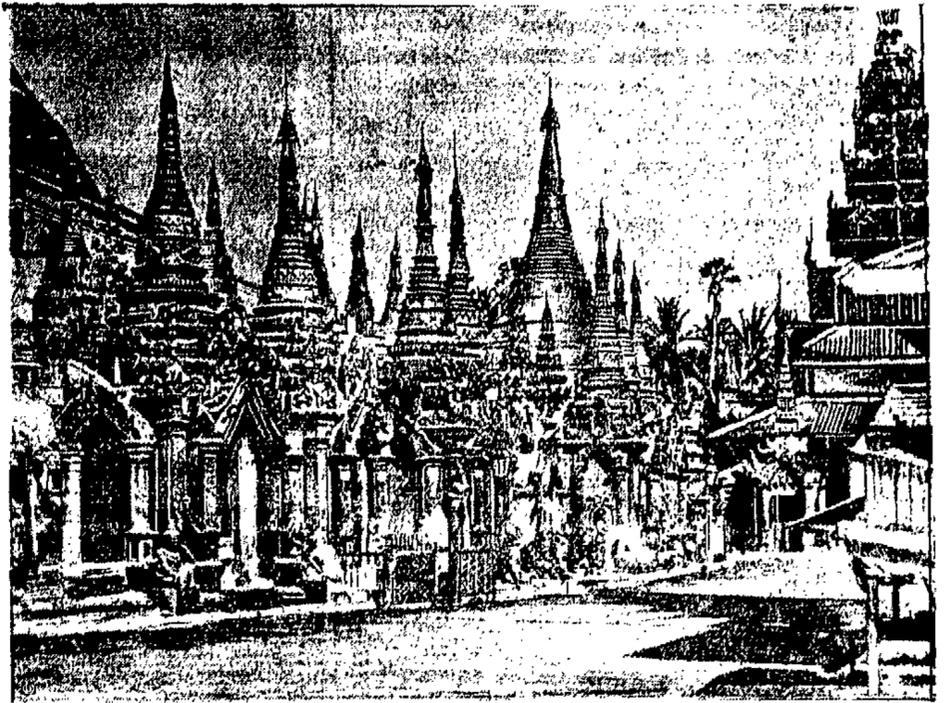
wußte ich, daß der Angeklagte mit einem Schauspieler ein Verhältnis hatte, ich empfand aber für ihn nur Freundschaft.“ Ein anderer Zeuge, dem der Graf die gefälschten Wechsel zur Einlösung gegeben hatte, nennt ihn kurzer Hand Schwindler und Hochstapler;

er schulde ihm 5000 Mk., schulde einem anderen 8000 Mk., sein ein Betrüger und Gauner. Dem kyprioppon Grafen wird es bei dieser Aussage nicht ganz geheuer, er beruft sich aber trotzdem auf Zeugen, in deren Gegenwart G. ihm die Vollmacht zur Ausstellung von Wechseln auf seinen Namen gegeben habe.

Die Zeugen sind nicht zur Stelle. Die Verhandlung muß vertagt werden. Der Vorsitzende erklärt bei der Verkündung des Gerichtsbeschlusses, daß die bisherige Verhandlung nicht mit Klarheit ergeben habe, aus welchen Motiven

Hinterindien wankt: 6000 Tote bei einem Erdbeben

Die englische Besitzung Birma in Hinterindien ist, wie wir bereits berichteten, von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, das ungeheure Schäden anrichtete und 6000 Menschen das Leben kostete. Pegu, eine Stadt von über 11.000 Einwohnern, wurde durch das Erdbeben fast völlig zerstört, dann von einer Brandkatastrophe heimgesucht, und was diese übrig ließ, wurde noch durch eine Flutwelle vernichtet, die dem Erdbeben folgend, ins Land hineinkam. Auch Rangoon, die wichtigste Handelsstadt Birmas, die über 200.000 Einwohner zählt, hat schwer gelitten. Rangoon ist die Stadt der Pagoden und nicht weniger als 1000 Pagodentürme ragen hier gen Himmel. In seinen Mauern beherbergt es auch die Pagode Schwe-Dagon, das größte Heiligtum aller indo-chinesischen Länder. Auch dies im 6. Jahrhundert aus Ziegeln erbaute und verschwenderisch vergoldete Bauwerk ist durch das Erdbeben beschädigt worden. In Indien wird das Erdbeben als Strafe Buddhas für die Verhastung Gandhis angesehen. — Unser Bild zeigt die Pagodenstadt Rangoon, rechts im Hintergrund



die Schwe-Dagon-Pagode, eine der prachtvollsten Werke hinterindischer Baukunst, das durch das Erdbeben beschädigt wurde.

Zeileis-Methode auf der Anklagebank

Das zertrümmerte Wunderrohr

Professor Lazarus beschuldigt den Wunderdoktor von Galspach der fahrlässigen Tötung Kroch auch Wilhelm auf den Leim?

Vor der 17. Zivilkammer des Berliner Landgerichts III wurde am Donnerstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Koster die Klage des Wunderdoktors Zeileis aus Galspach gegen Professor Lazarus-Berlin verhandelt. Das Urteil wird erst in einiger Zeit verkündet werden.

Professor Lazarus hatte die Zeileis-Methode als Betrug, Kurpfuscherei und unlauteren Wettbewerb bezeichnet. Die Klage des Wunderdoktors richtete sich zuerst gegen diese Beleidigung. Später bekam es Zeileis offenbar mit der Angst. Er schränkte seine Klage ein und wollte nur erreichen, daß Professor Lazarus die Behauptung verbieten wird, daß er in Galspach und in den zwei Münchener Zeileis-Instituten das Zeileis'sche Verfahren gründlich studiert habe und daß er bei dieser Gelegenheit zwei Fehl Diagnosen festgestellt

hätte. Der beklagte Professor Lazarus war bei der Vernehmung anwesend, Zeileis wurde durch die Rechtsanwälte Dr. Bonnem, Dr. Strickfeld und Dr. Werner aus Wien vertreten. Der Rechtsbeistand von Dr. Lazarus war Justizrat Dr. Bernstein-Berlin.

Dr. Bonnem behauptete, daß Lazarus in Galspach nur etwa 30 bis 40 Minuten gewesen sei und daß er sich nicht mit Zeileis, sondern mit einem Dritten unterhalten habe. Die Unterhaltung hätte sich nur auf allgemeine Fragen bezogen und von einem Studium der Zeileis-Methode könne natürlich keine Rede sein. In München, erklärte Dr. Bonnem weiter, gäbe es gar kein richtiges Zeileis-Institut, und die Münchener Ärzte, von denen sich Professor Lazarus habe unteruchen lassen, hätten in eidesstattlicher Versicherung erklärt, gar keine Diagnosen an Lazarus gestellt zu haben, der sich als ein künstlicher Bohrer aus Berlin als Patient eingeführt und Symptome simuliert habe.

Justizrat Bernstein, der Vertreter von Professor Lazarus, berief sich in seiner Antwort zunächst auf den Nobelpreisträger Professor Wagner-Jauregg, der erklärt habe, daß sich die Sache zu einem politischen Skandal auswähle. Bernstein fuhr fort:

„Zeileis hat die Hochfrequenzbehandlung für jede Krankheit zur Anwendung gebracht und behandelt die Kranken unterschiedslos.“

Den Zeileis'schen Zauberkreis nennt Graf Arco einen physikalisch-biologischen Unsinn. Professor Lazarus hat eine wissenschaftliche Enquête veranstaltet. 1263 Fälle haben ergeben, daß die Zeileis-Methode in ihnen kläglich versagte. Professor Lazarus hat niemals behauptet, nur in Galspach die Methode studiert zu haben. In Galspach hielt sich Professor Lazarus einen ganzen Tag lang auf, um Mittelstudien zu treiben.

Sobann ergriff Professor Lazarus das Wort zu einer Rede, in der er einleitend betonte, daß er für die wissenschaftliche Wahrheit und für das Menschenrecht der Kranken kämpfe. „Das Problem der Therapie ist das Problem der

heraus G. den Grafen mit Geld unterstützt habe. Es sei nicht ausgeschlossen, daß G. einfach das Opfer der gräflichen Erpressungen geworden war, und daß er auch jetzt noch fürchte, über ihn die Wahrheit auszusagen.

Der Graf begibt sich im Auto zurück in das österreichische Hotel, wo er als Empfangsbescher, wie er behauptet, ein neues Leben begonnen hat. Wir gratulieren dem Grafen zu dem neuen Leben und dem Hotel zu seinem Empfangsbescher. Wir freuen uns des Vertrauens, den das Hotel seinem Empfangsbescher entgegenbringt, haben aber wenig Vertrauen zum neuen Leben des Grafen. Sein Verhalten dem Manne gegenüber, von dem er sich jahrelang ausschalten ließ, was im Gerichtssaal einfach schamlos. Ein Graf! L. R.

Gegenprozeß 1930

Im letzten Augenblick gerettet

Eine 60jährige Witwe aus einem Dorf bei Boulogne ist von ihren Dorinachbarn beschuldigt worden, das Vieh beherzt zu haben. Nachdem eine wahrhaftige Zigeunerin diesen Überglanzen bestätigt hatte, wäre die Frau von der Volksmenge gelacht worden, wenn sie nicht im letzten Augenblick von der Polizei gerettet worden wäre. Die Gegenverfolger haben sich nun vor Gericht zu verantworten.

Diagnose, und da kommt ein Mann mit einer Zauberröhre und behauptet, alle Krankheiten in Sekundenschneile erkennen zu können. Tante und Ubertausende vertrauen sich dem Manne blind an. Die Parade des Glucks, die ich in Galspach sah, muß jeden Menschen tief erschüttern. Hunderte von Kranken strömen herein und hinaus, und es ist, als ob sie mit der Stoppuhr in der Hand behandelt werden würden.

Unter den Patienten von Zeileis hat sich Abrissens auch Kaiser Franz Joseph befunden, der keinen Staatsakt ohne den Rat des Wunderdoktors unternommen hat. Auch Kaiser Wilhelm soll unter den Patienten gewesen sein.

Im Drie traf ich Patienten, die seit acht Jahren zu Zeileis kommen und mehr als 1000mal bestrahlt worden sind, ohne daß irgendwelche Erfolge erzielt wurden. Und in zahlreichen Fällen ist durch die Behandlung von Zeileis eine rechtzeitig eingreifende Hilfe der Ärzte unmöglich gemacht worden. In mir selbst wurden in den Zeileis-Kliniken in München Lungenemphysem und Rückenmarkskrankheit diagnostiziert. Da wurde ich von einer schweren seelischen Erschütterung ergriffen. Was ich dann bei meinen Nachfragen in Münchener Kliniken hörte, war schrecklich. Vor aller Welt klage ich hier Zeileis der fahrlässigen Tötung an! Das Recht der Kranken ist eine heilige Sache!

Im Verlauf seiner Ausführungen von Professor Lazarus eine Geisler'sche Röhre, die Zeileis'sche Zauberröhre, hervor und warf sie, in sichtlich erschütterter, auf den Richterisch. Altred sprang das Wunderglas. . .

Vertagung des Prozesses

Der Beleidigungsprozeß gegen Professor Lazarus ist, wie noch gemeldet wird, vom Landgericht III auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Florida gewinnt eine neue Delaant

Eine der besten trocknenden Oele, das wie Leinöl für Anstrich- und Imprägnierungszwecke verwendet wird und dieses noch übertrifft, ist das chinesische Holzöl, von dem bisher jährlich aus Ostasien für 10 bis 15 Millionen Dollars in die Vereinigten Staaten eingeführt wurde. Dieses Öl, auch Tungöl genannt, wird nunmehr auch in Florida in großen Mengen gewonnen. Seit 1908 wurden die Pflanzungen angelegt, 1913 das erste Öl gewonnen, 1928 waren schon 160.000 Bäume in voller Blüte. Während in China aber selbst alte Bäume nur je etwa 130 Delmüße geben, findet man in Florida selbst auf jungen Bäumen über 300 Delmüße. Einzelne Bäume tragen jährlich 82 Pfund Öl, etwa 400 Pfund auf ein Hektar, während Leinöl nur etwa den siebenten Teil davon auf der gleichen Fläche an Ertrag gewährt.

Sport-Turnen-Spiet

Zweihundzwanzig Mann gaben auf

Deutschland-Mundfahrt / Die dritte Etappe / 240 Kilometer durch bergiges Gelände

Von den zur dritten Etappe der Deutschland-Mundfahrt von Dresden nach Erfurt gestarteten 62 Fahrern erreichten nur 30 Mann das Ziel, während die übrigen 32 Fahrer vorzeitig aufgeben mußten. Der Sieger der zweiten Etappe, Geyer (Schweinfurt), erlitt auf der Strecke Gabelbruch und erhielt, da er eine neue Gabel einsetzen mußte, nach den Bestimmungen eine Strafe von einer Stunde Zeitverlust, obwohl er am Donnerstag als 18. eintraf.

Genauere Ergebnisse der dritten Etappe: 1. Sieronski (Berlin) 8,17,00; 2. Remold (Schweinfurt) 8,20,22; 3. Tieg (Berlin); 4. Busse (Berlin), beide dichtauf; 5. Stoppel (Berlin) 8,20,41; 6. Villa (Wien) 8,35,45; 7. Mehe (Dortmund) 8,38,15; 8. Koch (Berlin) 8,39,13; 9. Mitsche (Berlin); 10. Schön (Wiesbaden), alle dichtauf; 11. Dumm (Köln); 12. Meyer (Berlin), dichtauf; 13. Thierbach (Dresden) 8,40,52; 14. Wautsch (Berlin); 15. Siegel (Breslau), beide dichtauf. Gesamtwertung: 1. Sieronski 24,10,48, 30 Punkte; 2. Tieg 24,20,10, 26 Punkte; 3. Busse 24,20,10, 25 Punkte; 4. Stoppel 24,22,31, 25 Punkte.

Oesterreich gewann vier, Deutschland zwei Spiele

Nach den Länderfußballspielen Deutschland-Oesterreich

Die mit so großer Spannung erwarteten Weltspiele beider Ländervertretungen der deutschen und österreichischen Arbeiter-Sportler haben Freude und Genugtuung ausgelöst. Das Spiel in Frankfurt a. M., das Oesterreich kurz vor Spielschluss mit 5 : 4 gewann, hatte 15.000 Zuschauer vereinigt und in Köln wohnten dem unentschiedenen Spielverlauf - 1 : 1 - 12.000 Zuschauer bei. Das technische Können der Oesterreicher war gegenüber dem der deutschen Mannschaft unzweifelhaft ausgeprägter. Die deutschen Spieler verfehlten, das durch großen Eifer zu ersetzen, was ihnen ganz gut gelang. Aus den von beiden Parteien angewandten Spielweisen ergaben sich spannende Kampfhandlungen, die in Frankfurt wie Köln immer wieder den Beifall der Zuschauer hervorriefen.

Von den bis jetzt ausgetragenen Länderspielen beider Mannschaften gewann Oesterreich vier, Deutschland zwei, und zwei endeten unentschieden. Die Reihenfolge der Spiele zeigt folgende Ergebnisse: 1927 in Wien 3 : 1 für Deutschland, 1928 in Nürnberg 5 : 2 für Oesterreich und in Berlin 6 : 3 für Oesterreich, 1929 in Wien 5 : 3 für Oesterreich, in Bielefeld 2 : 2 und in Breslau 4 : 3 für Deutschland. Hinzu kommen 1930 der österreichische 5 : 4-Sieg in Frankfurt und das 2 : 2-Ergebnis in Köln.

Geyer warf den Speer 62,28 Meter. Der S. C. Charlottenburg prüfte seine Mannschaft im Rahmen eines „Internatens“. Dabei zeigten sich die Sprinter in Kondition. Abtzig holte über 100 Meter in 10,8 Sek. alle Vorgaben auf, Rathbar schlug über 200 Meter den Schweden Angelberg in 28,8 Sek. Die 4x100-Meter-Staffel erzielte die Zeit von 42,4 Sek. Ein schöner Speerwurf glückte Geyer mit 62,28

Meter. Weiter erwiesen sich als Beste: über 400 Meter Dietrich (fr. Brandenburg) in 51,6, Scherer 52,8; über 800 Meter Wichmann in 2:00,9; über 900 Meter Mierdel in 9:32; und bei den Damen: über 100 Meter Fr. Stern in 13,1 und im Angelfloßen Fr. Jacob mit 11,40 Meter.

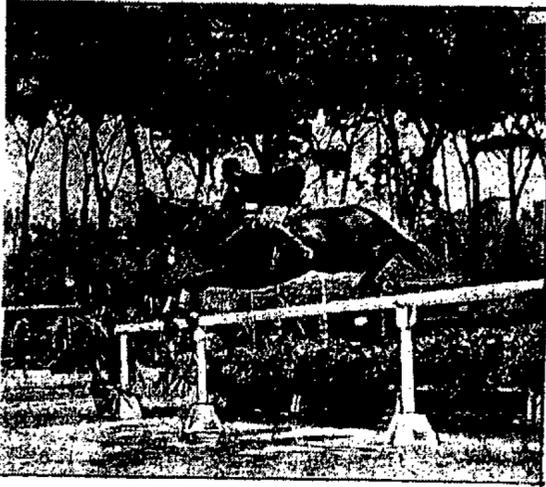
Bundes-Fußballmeisterschaft

Vorletztes Spiel am Sonntag

In Hamburg stehen sich am 11. Mai gegenüber der Nordwestdeutsche Verbandsmeister, Bahrenfeld der Sportverein 1919, und der Mitteldeutsche Verbandsmeister, Steinach (Thür. Wald). Der Sieger aus diesem Spiel bestreitet mit dem Süddeutschen Verbandsmeister, Nürnberg-St., am

25. Mai das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Reitturnier in Rom



Ein glänzender Sprung des deutschen Teilnehmers Dr. Koerfer.

Werbewanderung der Naturfreunde

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ führt am Sonntag eine seiner diesjährigen Werbewanderungen durch. Die Wanderung führt von Schönwarling nach dem Sächsischen Wald, dann über Meisterswalde, Mariensee nach Stahlbude. Gehzeit etwa 6 Stunden. Die Abfahrt vom Dauliger Hauptbahnhof erfolgt um 5.05 Uhr bis Schönwarling. Führer: Artus.

Die Finnen wollen Wien erobern

Starke Rüstungen zum 2. Arbeiter-Olympia 1931

Der Bundesrat des finnischen Arbeiter-Sportbundes (FIZ) gibt in einer Erklärung an die Mitgliedschaft bekannt, daß beabsichtigt ist, zum 2. Arbeiter-Olympia 1931 nach Wien eine bedeutend größere Vertretung zu entsenden als zum 1. Arbeiter-Olympia 1925 nach Frankfurt a. M. Das finnische Ministerium für internationale Angelegenheiten hat dem FIZ die Ermächtigung gegeben, bis Ende 1931 im ganzen Lande eine Olympia-Lotterie durchzuführen zur Unterstützung der FIZ-Vertretung nach Wien. Die Lotterie besteht aus 300.000 Lose, das Stück zu 2 finnischen Mark.

Nach Lettland bereitet sich gut vor

Der Bundesrat des lettischen Sport- und Schutzbundes beschloß, daß sich der Verband mit 40 Sportlern auf Bundeskosten am 2. Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien beteiligt. Zum Wintersportolympia im Februar 1931 in Würzburg (in Teiermark) wird eine Eisbodenmannschaft, 1 Eisschnellläufer und 1 Eiskunstläufer entsandt werden. Des weiteren wird eine größere Zahl Olympiabesucher auf eigene Kosten die weite Reise nach Wien antreten. Im ganzen wird der lettische Bund mit etwa 100 Angehörigen nach Wien kommen.

Schöneath kein Gegner für Ströbling

Der Kampf wurde abgebrochen

In der Londoner Albert-Hall stand der auch in Tanga bekannte Krefelder Hans Schöneath im Kampf gegen den Amerikaner Young Ströbling vor einer zu schweren Aufgabe. Der Amerikaner besaß sich in glänzender Verfassung und ließ den stärker erscheinenden Deutschen nie recht zum Schlage kommen. Schöneath erwarb sich zwar beim Publikum viel Sympathie durch sein mutiges Angreifen, hatte aber sonst keine Chancen. In der Mitte der zweiten Runde erhielt Schöneath bei einem Angriff einen schweren rechten Haken direkt auf den Mund, der ihn rücklings auf die Bretter legte. Stark blutend erhob sich der Deutsche mehrmals, taumelte aber stark benommen im Ring umher, so daß der Ringrichter den ungleichen Kampf zugunsten des Amerikaners abbrach.

25-Kilometer-Radrennen

Die Ortsgruppe Neumünsterberg des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität führte am vergangenen Sonntag ein 25-Kilometer-Straßenrennen durch. Die Ergebnisse sind folgende:

Männer (25 Kilometer): 1. Wilhelm Dietrich 45:21 Min., 2. Friedrich Fuchs 45:23 Min., 3. Alex Samreißhof (Neuteich) 48:50 Min., 4. Willi Saugmann 49:8 Min., 5. Albert Schablowski, 52:7 Minuten.

Jugend (2 Kilometer): 1. Fritz Dietrich 3:46 Min., 2. Heinrich Hoffmann 4:4 Min., 3. Martin Fuchs 4:7 Min.

Schickel wirft Steine

Ein besonderes Ereignis war am Montagabend in Neuvorf das Zusammentreffen der beiden Berufsringler Richard Schickel und Hans Steinke. Schickel, der dem starken Zettiner um fast 22 Pfund an Gewicht unterlegen war, siegte dennoch nach 43:05 Minuten entscheidend. Steinke lag während des ganzen Kampfes im Antritt, fiel aber bei einem Heberwurf so hart auf den Kopf, daß er fast bewußtlos der Niederlage nicht mehr zu entgehen vermochte.

Wer kann das?

Das kann nur

Geleiser

Alleinverkauf: „Fka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

19⁵⁰

Beige mit violettbeige und mittelbraun Applikation

19⁵⁰

Dunkelbeige mit melange und haselnuß Garnitur

21⁵⁰

Violettbeige mit haselnuß und Wasserschlange Komb.

16⁵⁰

Saten sekt mit violettbeige, Blattgarnitur

Dazu die passenden Leiser-Strümpfe: Bemberg, künstliche Waschseide und englische Waschseide, echte Naht, echt Minderung, Doppelsohle, zum Teil Spitzferse und Zwickel **3⁹⁰**

Danzigs größtes Schuhhaus

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

12. Fortsetzung

Frau Lu nahm ein Stück Papier vom Tisch und reichte es dem Kommerzienrat. Albert Dominique las:

„Sehr geehrte anädige Frau!

Ein wohlmeinender Freund, der es nicht mehr mit ansehen kann, wie Ihr Mann seine frange Frau betrügt, gibt Ihnen Kenntnis davon, daß der Herr Kommerzienrat mit dem Mädchen aus der Mansarde in Ihrem Hause ein Verhältnis angefangen hat. Er hat sie schon wiederholt nach Hause begleitet. Letzten Sonntag ist er mit der hochmütigen Gans, die vor lauter Eitelung nicht mehr weiß, wie sie gehen soll, im Auto weggefahren und erst am späten Abend wieder zurückgekommen. Was da geschehen sein mag, das können Sie sich selbst denken. Außerdem kommt er mit ihr jeden Nachmittag in einem Lokal an der Großbeerenstraße zusammen. Ich muß Ihnen das schreiben, damit Sie wissen, was das für ein Mensch ist, der immer so tut, als wäre er moralisch.

Ein aufrichtiger Freund.“

Der Kommerzienrat las den Brief, der mit ungelassenen Zügen auf ganz gewöhnlichem Papier geschrieben war, noch einmal. Dann warf er ihn mit einer Gebärde des Ekels auf den Tisch.

„Du erwartest hoffentlich nicht, daß ich auf dieses anonyme Geschmier überhaupt eine Antwort gebe!“

„Das kannst du halten, wie du willst. Ich bemerke auch, daß es mir vollständig gleichgültig ist, mit wem du deine Autotouren machst und mit wem du an den Nachmittagen zusammenkommst.“

„Ich glaube auch nicht, daß du das Recht hast, dich dafür zu interessieren!“

„Von Recht wollen wir nicht sprechen — ich konzediere dir in dieser Richtung alles mögliche. Aber ich darf vielleicht bemerken, daß es ein Erfordernis des guten Geschmacks ist, das Haus selber sauber zu erhalten. Ich habe das wenigstens bis jetzt, wie du mir zugeben mußt, immer getan.“

„Ich wünsche mit dir über diese Dinge nicht zu sprechen!“

„Wie du willst. Aber ich weiß nun, wie ich mit dir daran bin, und das ist für den Fall gut, daß du wieder einmal Lust hättest, dich moralisch über mich zu entrüsten. Und auch für den Fall, daß es doch eines Tages nötig werden sollte, das Band zu lösen, das uns noch zusammenhält. Ich will dich übrigens nicht aufhalten — ich sehe, daß du es eilig hast! Aber das muß ich von dir verlangen, daß du dich in den nächsten Tagen erkundigst, wie die Sache verlaufen ist. Ich wünsche nicht, daß man hier sieht, wie wir auseinander reiben!“

Der Kommerzienrat ging, ohne noch ein Wort zu sprechen. Als er vor der Klinke an seinen Wagen trat, sah er dem Chauffeur Wilhelm scharf ins Gesicht. Eigentlich wollte doch nur sein Wagenführer um die Autofahrt mit Juscha und um die Zusammenkünfte in der Großbeerenstraße. Aber was hatte dieser Mensch, der doch erst seit ein paar Tagen in seinem Dienst stand, für ein Interesse an diesen Dingen? Der Kommerzienrat konnte sich nicht denken, daß Wilhelm der Fabrikant dieses anonymen Briefes war, aber irgendwie führten die Mitteilungen in diesem Brief doch auf ihn zurück. Ich muß mich auf die Spur kommen, dachte Albert Dominique. Er ließ sich in das graue Haus in der Französischen Straße fahren. Als er ausstieg, sagte er zu ihm: „Bringen Sie den Wagen in Ordnung, Wilhelm, und dann kommen Sie herein. Ich habe mit Ihnen zu reden!“

Als der Chauffeur dann erziehen und ein wenig verlegen vor ihm stand, sagte der Kommerzienrat: „Sagen Sie mal, Wilhelm, mit wem pflegen Sie über die Fahrten zu sprechen, die Sie in meinem Dienst machen?“

Der Chauffeur sah ihn verständnislos an.

„Ich meine, Sie müssen jemandem im Hause Mitteilung davon gemacht haben, daß wir am Sonntag an die Havelseen gefahren sind, und daß Sie mich seither jeden Nachmittag nach der Großbeerenstraße gefahren haben.“

„Ich — ich weiß nicht — ich kann mich nicht erinnern!“

„Sie müssen mit jemandem gesprochen haben, wenn ich nicht annehmen soll, daß Sie selbst einen anonymen Brief an meine Frau geschrieben haben! Los, sagen Sie schon, wie die Dinge liegen! Wenn ich das nicht herauskriege, dann sind Sie die längste Zeit bei mir gewesen. Mit wem haben Sie sich angefreundet? Ist es die Köchin oder ist es das Stubenmädchen?“

Der Chauffeur, dem erst allmählich klar geworden war, um was es sich handelte, befand sich in einer schließlichen Erregung. Er drehte an seiner Mütze, hatte einen ganz roten Kopf und sagte schließlich: „Vielleicht, Herr Kommerzienrat — ich bin vielleicht ein wenig unvorsichtig gewesen. Was die Anna ist, die Köchin — ich erinnere mich jetzt, die hat mich ausgefragt. So ganz oben hin — ich hab mir gar nichts dabei gedacht.“

„Also von der Köchin haben Sie sich die Würmer aus der Nase ziehen lassen! Ich will Ihnen etwas sagen; wenn Sie bei mir bleiben wollen, dann halten Sie in Zukunft gefälligst den Mund, verstehen Sie! Es geht niemandem was an, wohin ich fahre und mit wem ich fahre. Wenn ich noch einmal darauf komme, daß Sie geplaudert haben, dann fliegen Sie Hals über Kopf hinaus. Haben Sie mich verstanden?“

„Zunächst, Herr Kommerzienrat!“

„Sie wissen also, wie Sie daran sind. — Fahren Sie jetzt nach Hause!“

Erstes Kapitel

In dem kleinen Kaffeehauszimmer in der Großbeerenstraße saß Albert Dominique und wartete seit einer Viertelstunde auf Juscha Lehner. Es war ein hübscher kleiner Raum, ganz darauf eingerichtet, Paare aufzunehmen, die es vorzogen, sich nicht in den großen Lokalen sehen zu lassen. Ein Raum mit Nischen, bequemen Plätzen, die man vom Eingang aus kaum wahrnehmen konnte.

Endlich erschien Juscha, ein wenig gehebt und außer Atem.

„Ich habe dich warten lassen — verzeih! Ich mußte gerade in letzter Minute noch einen Brief schreiben!“

„Ich habe gerne gewartet, Juscha, denn ich wußte ja, daß du kommen würdest. Schade ist nur, daß die Stunde, die wir für uns haben, nun nur noch fünfundvierzig Minuten hat. Kannst du nicht länger bleiben?“

Juscha hatte neben Albert Dominique Platz genommen. „Wenn es nicht wegen der Mutter wäre! Aber sie will ja immer auf die Minute genau wissen, wie lange ich zu tun gehabt habe. Es fällt mir ohnedies schwer, daß ich ein Geheimnis vor ihr haben muß, und noch dazu . . .“

„Noch dazu ein so bedeutungsloses“, sagte Albert Dominique lächelnd. „Wißt du nicht deiner Mutter sagen, mit wem du zusammenkommst?“

„Lieber Himmel — wie könnte ich das! Mutter würde das ganz gewiß nicht verstehen!“

„Verstehen wir es denn, Juscha? Mir kommt es noch immer vor wie ein Traum! Wie ist es möglich, daß du mich, den alternden Mann, lieb hast? Aber hast du mich denn lieb, Juscha?“

„Ja, ich habe dich lieb!“ sagte sie einfach und überließ ihm die Hand, die er küßte.

„Ich danke dir. Aber bist du dir klar darüber, daß eine Liebe wie die unsere, nicht von einer knappen Stunde in einem kleinen Kaffeehaus erfüllt werden kann?“



„Du erwartest doch nicht, daß ich auf das anonyme Geschmier überhaupt eine Antwort gebe.“

Das Mädchen schwie. Es hielt den Kopf gesenkt. Da war es wieder das Verwirrende, das lockte und abstrich zugleich! Juscha wußte, was Albert Dominique unter „Erfüllung“ der Liebe verstand; aber sie sträubte sich dagegen, daran zu denken.

„Habe ich dich erwidert, Liebste?“ fragte er nach einer Weile des Schweigens.

Juscha antwortete nicht.

„Siehst du, Liebstez — ich möchte, daß du immer, immer bei mir bist!“

„Das wird wohl nicht möglich sein.“ sagte sie leise. Der Kommerzienrat verstand, was sie meinte. Es war das erste Mal, daß der Schatten seiner Ehe zwischen ihm und Juscha Lehner stand. Gesperrter stand man nicht, indem

Ist Schutzfarbe wirklicher Schutz?

Das Rätsel der Mimikry — Neue Forschungsergebnisse

Unter Mimikry versteht man jene seltsame Schuttpanierung niederer Tierarten, bei der sich ein Lebewesen zu bewundernswürdiger Ähnlichkeit in Farbe, Form und allen Besonderheiten seiner Umgebung entwickelt, um dadurch Feinde zu täuschen und ihren Nachstellungen zu entgehen. Wenn man solche Mimikry-Fälle in der Natur oder auf Abbildungen erblickt, ist man mit Recht über das außerordentlich hohe Ähnlichkeitsverhältnis erstaunt. Aber einer unserer bekanntesten und größten Forscher, M. S. France, vertritt in einem seiner Werke eine andere Auffassung, durch welche die Nützlichkeit und der Wert der Mimikry-Erscheinung stark bezweifelt werden müssen.

Wie France berichtet, sind z. B. die indischen Ralima-Schmetterlinge

die Weltmeister in der Nachäffung von Pflanzenteilen.

Diese Schmetterlinge sind so vollkommen ihrer Umgebung nachgebildet, daß sie dadurch über das Ziel hinausschießen, vor lauter Vollkommenheit unzuverlässig werden und die ganze Mimikry-Theorie stürzen. Denn auf ihren Flügeln sind nicht nur vergilbende Blätter mit aller Farbenpracht und dem ganzen Netz der Adern abgebildet, sondern auch Minengänge von Raupen und sogar Larven.

Auf den Flügeln des großen Schmetterlings Dipsophanes Cassiopea malte ferner die Natur ein erbengroßes Gebilde mit so täuschenden Einzelheiten, daß es die Naturforscher, die doch hoffentlich weniger leicht zu täuschen sind als die Vögel,

beim ersten Blick für eine recht wenig appetitliche Made halten müssen.

Andererseits sind auf den Flügeln vieler der bekannten schönen Morpho-Arten wundervoll schattierte und gut ausgeführte blaue und rote Beeren abgebildet. Nun stelle man sich einmal vor — schreibt France — wie trefflich diese klassischen Fälle von Mimikry in der Natur „schützen“. Ein Vogel, der diese für ihn reizenden Madengänge, Maden, Beeren erblickt, wird wohl kaum widerstehen können, einmal versuchsweise hinauszugehen — dann aber ist der Schmetterling verloren und hätte alle Ursache, der Mimikry auf seinen Flügeln zu fluchen. Hat aber der Vogel keine menschlichen Augen und Vorstellungen, dann nützt die ganze Maskerade noch weniger, denn

dann hat er die fette Beute viel früher erwischt,

als wir, denen sich diese blattähnlichen Tiere tatsächlich nur zu leicht, aber auch nicht leichter entziehen als ein im Walde zu Boden gefallener Kleinfuß, der doch wahrlich keine Mimikry treibt.

Diesen ganzen Argumenten wird aber die Krone aufgesetzt dadurch, daß diese wunderbare Zweig- und Blatt-Mimikry auf Erden schon zu Zeiten existierte, als es noch

man sie überlebt. Albert Dominique entschloß sich, über diese Dinge zu sprechen.

„Du denkst daran, daß ich verheiratet bin. Ich muß dir sagen, daß meine Ehe mit der Frau, die du ja von Zeit zu Zeit in meinem Hause gesehen hast, keine Ehe ist. Ich habe diese Frau ohne Liebe geheiratet. Sie wählte das von Anfang an; wir haben uns nie einer Täuschung über unsere Beziehungen zueinander hingegeben. Das Band ist absolut äußerlich und gibt jedem von uns die Freiheit, die eigenen Wege zu gehen. Allerdings kann ich dieses Band auch nicht lösen, weil die Notwendigkeiten, die mich zu dieser Ehe zwangen, noch heute fortbestehen. Kannst du das beargwöhnen, Juscha?“

„Ich kann es begreifen!“

„Und daß vorerst wohl nicht die Mäßigkeit besteht, unseren Liebesbund auch nach unten hin zu legitimieren?“

Juscha nickte.

„Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß es für mich das höchste Erdenglück wäre, wenn du vor aller Welt mein werden könntest. Aber es ist nicht möglich, Juscha. Nun ist die Frage: sollen wir wegen dieser rein äußerlichen Verhältnisse auf das Glück verzichten, das uns die Liebe geben kann?“

Juscha hielt den Blick gesenkt. Sie fühlte, was diese Frage bedeutete; sie fühlte auch das Vergehren, das von dem Mann an ihrer Seite zu ihr hinüberstrahlte. Nun wagen der Blick Albert Dominique's sie doch, die Augen zu ihm zu erheben. Sie hatte das Empfinden, daß sie elegantisch hätte aufspringen und weglassen müssen.

„Versteht du, was ich meine?“ fragte er.

Sie nickte nur.

„Kannst du mich beargwöhnen?“

„Ja!“ Es kam ganz leise, fast tonlos über die Rippen des jungen Mädchens.

„Und du könntest dich entschließen — auch unter diesen Verhältnissen — ganz mein zu werden?“

Juscha fand im ersten Augenblick keine Antwort auf diese Frage. „Ich weiß nicht, wie das möglich wäre“, sagte sie schüchtern, fast flüsternd. Sie hielt den Blick gesenkt.

Er begriff, daß dies ein „Ja“ war. Er zwang sich zur Ruhe. „Du weißt, Juscha, was mir deine Liebe bedeutet! Ich habe nie gewußt, was das ist: um eine Frau werden, keinen anderen Gedanken zu haben, als sie. Ich bin darüber fast zum alten Mann geworden. Und nun leuchtet mir plötzlich ein Licht auf, wie ich es nie für möglich gehalten hätte! Liebe, Zuneigung!“

„Als der Kommerzienrat am Abend nach Hause kam, rief er die Köchin und das Stubenmädchen in sein Zimmer.“

„Sie sind beide geflüchtet! Sie werden am nächsten Morgen das Haus verlassen“, sagte er ganz ruhig.

Das Stubenmädchen schien niederknietert.

Die Köchin war wohl auch überfordert, aber sie gab sich nicht so leicht.

„Herr Kommerzienrat, darf ich fragen, weshalb Sie uns entlassen?“

„Sie wissen das ganz genau! Am liebsten bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Sie sind geflüchtet, wie es sich gehört, und gehen, wie es sich gehört!“

„Schön. Ich gehe also. Ich kann mir schon denken, daß der Herr Kommerzienrat seine Leute brauchen kann, die Augen im Kopf haben!“

„Und die anonyme Briefe schreiben“, ergänzte er.

„Aber ich hab doch damit nichts zu tun gehabt!“ heulte das Stubenmädchen und warf sich mit der Schürze über die Kniee.

„Aber Sie wußten davon! Sie also waren es.“ wandte der Kommerzienrat sich an die Köchin. „Wie an meine Frau geschrieben hat. Ich könnte Sie zur Rechenschaft ziehen, aber es steht mir nicht dafür. Verlassen Sie jetzt mein Zimmer!“

Die Köchin hatte einen roten Kopf bekommen. „Ach Gott — haben Sie sich nicht so! Na ja schon — hab ich eben den Brief geschrieben! Es es vielleicht nicht wahr, was in dem Brief steht?“

„Ich streite nicht mit Ihnen. Verlassen Sie mein Zimmer!“

(Fortsetzung folgt)

gar keine Zweige und Blätter gab. Aus den Untersuchungen des Professors Cuth über diesen Gegenstand läßt sich ersehen, daß einer der ältesten bekannten Tierreste die Blatt-Mimikry zeigt, die der Uridinosaurier im mittleren Silur mit seinen Flügeln vollbrachte. Damals gab es weder Blattpflanzen, die man nachahmen konnte, noch Vögel, vor denen man sich zu schützen brauchte, und trotzdem gab es pflanzenähnliche Mimikry.

Auf Grund dieser Forschungsergebnisse muß man allerdings den Wert der Mimikry als Schutzmittel bezweifeln.

Täglich 20 000 Mark für Lokomotivsignale

Die Verkehrssicherheit auf der Eisenbahn wird in den Vereinigten Staaten ständig gesteigert; als wertvolles Mittel dient hier ein alljährlich veranfaltetes Preisaußschreiben. Seit mehreren Jahren ist es die Union Pacific-Eisenbahn, die ihn nach Hause bringt. Im Jahre 1898 ging Harriman planmäßig daran, die Betriebssicherheit dauernd zu steigern. In den Jahren 1923—1928 gelang es, die Zahl der falschen Signale für freie Fahrt von 7,85 Millionen so herabzusetzen, daß schließlich auf 8,5 Millionen richtiger Signale ein einziges falsches kam. Auf eine Million Arbeitsstunden entfielen im Jahr 1921 fast 13, im Jahre 1928 nur noch 3 Unfälle. Die Angestellten werden immer wieder darauf hingewiesen, daß sie Entlassung zu gewärtigen haben, wenn sie mit der eigenen oder der Sicherheit Fremder allzu sorglos umgehen. Wenn sie beim Rangierdienst zum zweiten Male auf dem Trittbrett der Lokomotive fahrend betrocknet werden, sind sie aus den Diensten der Eisenbahngesellschaft entlassen. Angestellte, die keinen Unfall aufzuweisen haben, werden auf jede Art ausgezeichnet.

Große Schwierigkeiten bieten die Straßenkreuzungen, deren es in U. S. A. etwa 250 000 gibt. Eine Möglichkeit, ihnen zu begegnen, wäre die Ueberbrückung oder die Unternehmung; allein die notwendigen Kosten eines solchen Projekts würden 19 Milliarden Dollars erfordern. Die Lokomotivführer werden daher in der richtigen Anwendung von „Stoßen- und Pfeifensignalen an den Kreuzungen unterwiesen. Diese Signale kosten täglich 5000 Dollars.

Weniger Diphtherie in Amerika

Nach den Mitteilungen der New Yorker Gesundheitsbehörden ist die Kindersterblichkeit an Diphtherie im Zeitraum der letzten sechs Jahre um 56 Prozent gesunken. Die Behörden betreiben eine ausgedehntlich intensive Impfkampagne, die im Jahre 1929 zur freiwilligen Impfung von 200 000 Kindern gegen die gefährliche Krankheit geführt hat. Im ersten Vierteljahr 1930 verstarben in New York City nur 82 Kinder an Diphtherie.

Danziger Nachrichten

Wohnungsdiebe auf der Niederstadt

Gewöhnliche Türschlüssel sind kein Schutz

In letzter Zeit sind auf der Niederstadt, am Thornschen Weg, Barbaragasse, Sperlingsgasse und Straußgasse, einige Wohnungs- und Mantelkammerdiebstühle vorgekommen. Die Diebstahler haben meist Kleidungsstücke und Wäsche, in einem Falle auch Werkzeuge, entwendet. Es treiben mithin in diesem Stadtteil Einbrecher ihr Unwesen in der Weise, daß sie sich in der Zeit, in der die Wohnungsinhaber nicht zu Hause sind, wie z. B. in den Vormittagsstunden der Marktzeit, in die Häuser einschleichen, die Wohnungen von oben nach unten, das heißt von der obersten Etage bis zum Erdgeschoß abgehen und dort, wo sie die Wohnräume unbewacht und ungehindert finden, einbrechen oder die Türen mit Nachschlüsseln öffnen. Wenn sie dann nach den Verhältnissen, wie Truhe, Spinde u. a. m. offen und Gold- und Wertsachen umherliegend vorfinden, haben sie leichtes Spiel und gute Beute. Andernfalls begnügen sie sich auch mit Kleidungsstücken und Wäsche. Die Arbeit dieser Diebe dauert nur kurze Zeit, ist nur wenige Minuten. Sie verlassen in den meisten Fällen unbemerkt das Haus und verschwinden auf Niemandes Versehen, da es sich fast immer um Ausländer handelt.

Jeder, der seine Wohnung am Tage verlassen muß, sei daher vor den Einbrechern gewarnt. Er prüfe den Verschluss seiner Wohnungstür und lege sich, wenn er mangelhaft ist, ein gutes Sicherheitschloß zu. Empfohlen wird das sogenannte Patentschloß, das in jeder besseren Eisenhandlung zu haben ist. Lieber einige Gulden Ausgabe für Sicherheit, als mehrere hundert Gulden Schaden durch Einbruch! Bei Schlüsselverlust empfiehlt sich der Einbau dieses Schloßes aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht allein über dem gewöhnlichen Schloß, sondern etwa 85 bis 100 Zentimeter über dem Türschwelle. Wer über seine Sicherheitsanlage im Zweifel ist, der wende sich an die Schutzberatungsstelle gegen Einbruch im Polizeipräsidium. Auf alle Fälle lasse man die Anlage nur von einem bekannten und zuverlässigen Schlosser einbauen.

Gegen die Todesstrafe

Eine Veranstaltung der „Liga für Menschenrechte“

Die Liga für Menschenrechte veranstaltete gestern abend in der Aula der Petruschule eine öffentliche Versammlung, in der der Sekretär der deutschen Liga, Kurt Grotzmann, Berlin über Jakobowski und die Todesstrafe sprach. Der Justizmord an dem Kriegsgefangenen Jakobowski sei der wichtigste Fall zur Beurteilung der Todesstrafe überhaupt. Gegen die Todesstrafe hätte es schon immer gegeben und das Gesetz wäre zu Bismarcks Zeiten schon gefallen, wenn Bismarck sich nicht mit aller Kraft dagegen eingesetzt hätte. Durch die Beibehaltung der Todesstrafe habe die Kriminalität nicht abgenommen, andererseits aber lehre das Beispiel Hamburgs, wo seit 1897 die Todesstrafe nicht mehr angewendet worden ist, daß die Kriminalität nicht zugenommen habe. Die Ursachen der Verbrechen liegen eben in den sozialen Zuständen und können durch keine gesetzlichen Abschreckungsmaßnahmen beseitigt werden.

Das Angehörliche an dem Fall Jakobowski liege darin, daß das Unrecht, das hier geschehen ist, nicht mehr gutzumachen werden kann. Dadurch hätten auch viele Befürworter der Todesstrafe, u. a. der große, der Deutschen Volkspartei angehörende Strafrechtler, die ihre Stellungnahme geändert und sich nun für Abschaffung des Mordparagrafen eingesetzt. Einzig in ihrer Art seien die Bemerkungen der „Danziger Neuesten Nachrichten“ gegen die Bemühungen der Liga für Menschenrechte. Die „Neuesten“ hätten sich reaktionärer gebärdet als die reaktionärsten Zeitungen im Reich. Der Redner gab dann eine eingehende Darstellung der Prozesse um Jakobowski, die unsern Lesern durch unsere ausführlichen Berichte bereits in allen Einzelheiten bekannt sind. Der Vortrag fand starken Beifall.

Die Volksschule in Gefahr!

Unterrichtsstunden mit 80 Kindern — Gefährliche Sparmaßnahmen — Ein Appell der Lehrer

Der Lehrerverein zu Danzig hat sich mit einer Eingabe an die Senatsabteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gewandt, in der es heißt:

Anfang März d. J. war dem Lehrerverein zu Danzig bekannt geworden, daß die Zahl der Schulkinder im Gebiet der Freien Stadt Danzig Ostern 1930 um mehr als 1000 höher sein würde als im Vorjahre, daß aber die Zahl der Klassen in keinem dazu stehenden Verhältnis vermehrt werden sollte.

Wir verkennen keineswegs die wirtschaftliche Not, in der sich die Freie Stadt Danzig befindet. Wir verkennen auch nicht die zwingende Notwendigkeit von Sparmaßnahmen. Die Danziger Sparmaßnahmen aber, welche die Bildungshöhe des Volkes mindern und damit seine zukünftige Leistungsfähigkeit gefährden, können und dürfen wir nicht billigen.

Das Schulwesen Danzigs, insbesondere das Volksschulwesen, war auf dem Wege, voran zu kommen.

Wir berufen uns auf unsere Arbeit: Die Lehrerschaft ist ernstlich bemüht gewesen, die gesunden Gedanken der Schulreform hinein zu tragen in die Schule, um dadurch dem Kinde selbst und den Anforderungen, die das Leben an dasselbe stellt, gerecht zu werden.

Das war und ist aber nur möglich, weil die Höhe der Klassenbesetzung in erträglichen Grenzen lag. Es muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die Arbeit in oben gekennzeichnetem Sinne nur Erfolg verspricht, wenn die Klassen durchschnittlich mit nicht mehr als 40 Kindern besetzt sind.

Nun verlangt die Finanzlage des Staates Einschränkung der Ausgaben. — Oberster Grundsatz auch eines Sparmaßnahmen muß es sein, die glücklicherweise erreichten Schulleistungen keinesfalls wieder abtunken zu lassen. Dieser, dem Grundsatz des deutschen Reichsparkommissars entnommene Satz sollte — das ist die einmütige Auffassung des Vereins — auch in Danzig als oberster Grundsatz bei Durchführung aller Sparmaßnahmen auf dem Gebiet der Schule Geltung haben.

Es gibt also zwei Wege:

Entweder Mäßigung dieses Grundsatzes und damit nicht mehr als 40 Kinder in der Klasse, oder Erhöhung der Klassenbesetzung und damit Abtunken der Leistungen.

Danzig beschritt den zweiten Weg. Trotz des Sträubens der Eltern und trotz des Sträubens und Warnens der Lehrer hat die Durchführung der Sparmaßnahmen den

Schulen seit Beginn dieses Schuljahres in einer großen Reihe von Klassen 50 und mehr Kinder gebracht und dadurch Verhältnisse geschaffen, die in diesen Klassen jede erfolgreiche Arbeit unmöglich machen.

50 und mehr Kinder in einer Klasse. Es ist in diesem Zusammenhang aber auch auf die Gefahren gesundheitlicher Schädigungen der Kinder hinzuweisen. Der auf das einzelne Kind entfallende Unterrichtsraum ist bei hoher Klassenbesetzung zu gering. Der auch für Danzig gültige preussische Ministerialerlaß vom 15. 11. 1893 verlangt: „Auf jedes Kind sind 5,25 cbm Raum zu rechnen“. Die Kerze halten heute 6 cbm und mehr Raum für das einzelne Kind für erforderlich.

Die Vereinsarbeit hat sich nun auch darauf erstreckt, festzustellen, welche Schulen und Klassen zu starke Besetzungen aufweisen. Wir gestatten uns, nachstehend das Ergebnis darzulegen. Wir haben uns dabei auf die Verhältnisse derjenigen Schulen beschränkt,

bei denen Abhilfe dringend erforderlich ist.

Einige Schulen konnten von uns nicht erfasst werden. Es ergibt sich ein katastrophes Bild. Durch die notwendigen Klassenkombinationen gibt es in fast allen Schulen Unterrichtsstunden, in denen 70 bis 80 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden.

Am Schluss der Eingabe des Lehrervereins werden deshalb folgende berechtigte Forderungen erhoben:

1. Jeder Schule möchte die erforderliche Zahl von Lehrkräften gegeben werden, damit die Klassenbesetzungen auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden können.
2. Bei Verlaubigung erkrankter Lehrkräfte möchten Krankenerkrankungen gestellt werden.

Zirkus Hagenbeck in Danzig eingetroffen

Heute vormittag kamen die Transportzüge

Zirkus Carl Hagenbeck, der von vielen langersehnt, ist heute vormittag in Danzig, wo er nunmehr seine Zelte aufschlagen wird, eingetroffen. Er kam mit Verpachtung an, denn in Marienburg, wo er auf dem Flugplatz einige Tage gastierte, ergaben sich Schwierigkeiten bei der Abfahrt. Die Bahnunterführungen waren infolge des starken Regengusses völlig überflutet und mußten für die Transporte erst ausgeschachtet werden. Die Verzögerung wirkte sich nun derart aus, daß heute vormittag um 10 1/2 Uhr zunächst der als zweiter Zug bezeichnete Transport eintraf. Bereits vor Ankunft des Zuges war die Gegend um den Lege-Tor-Bahnhof von Neugierigen umlagert, die gekommen waren, um das Schauspiel mitzuerleben. Ein Polizeikommando mußte wegen des starken Andranges des Publikums den Abfertigungsdienst übernehmen.

Der erste Zug enthielt Reittiere, 12 Tiger, 10 Löwen, See-Elefanten, ferner Kamel, Pferde, Dromedare, Zebra usw. Außerdem befand sich in dem Zug eine Truppe Singvögel, schön gewachsene Menschen, die aber bei der rauhen Temperatur in Danzig froren. Im zweiten Zug befanden sich Elefanten, ferner die Traktoren und anderes mehr. Im Ganzen kam Zirkus Hagenbeck mit 140 Wagen an.

Es bleibt dabei

Die Anlieger des stillgelegten Haffkanals wollten Entschädigungen

Eine kleine Anfrage im Volkstag über Stilllegung des Weichsel-Haff-Kanals und Entschädigung von Anliegern beantwortet der Senat wie folgt:

Auch eine nochmalige Nachprüfung hat neue Momente rechtlicher oder tatsächlicher Art nicht ergeben. Rechtlich sind bei Stilllegung eines Wasserweges Ansprüche von Anliegern oder sonstigen Interessenten auf Entschädigung wegen Entziehung des Gemeingebrauchs nicht zugelassen. Das Verwaltungsgericht hat daher auch eine Klage eines Interessenten auf Entschädigung bereits rechtskräftig abgewiesen. Ebenso haben die ordentlichen Gerichte Anträge auf Gewährung des Armenrechts für Entschädigungsansprüche abgelehnt. Bei der klaren Rechtslage besteht keine Notwendigkeit, ein Gutachten des Obergerichts einzuholen. Soweit Billigkeitsgründe eine Entschädigung angemessen erscheinen ließen, haben wir Entschädigung gewährt; den übrigen Antragstellern haben wir geantwortet, daß bei ihnen Billigkeitsgründe für eine Entschädigung nicht anerkannt werden können und es daher bei einer Ablehnung der Entschädigungsansprüche sein Bewenden behalte.

Aus dem Osten

Ihre eigenes Kind erstickt

Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn hatte sich das 14jährige Dienstmädchen Teresa S., wohnhaft in Thorn, wegen Erstickung ihres eigenen Kindes zu verantworten. Die Angeklagte schenkte am 27. Februar d. J. einem Kinde das Leben, das sie in einen Schäl wickelte und in den Keller legte. Am anderen Tage begab sich ihr Arbeitgeber in den Keller und fand die Leiche des Kindes. Die Angeklagte erklärte, daß sie das aus Furcht, ihre Stellung zu verlieren, getan hat. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 8 Monaten schwerem Kerker.

Von der Eisenbahn zerstückelt

In der Nacht zu Montag warf sich ein etwa 60jähriger Mann zwischen Widzew und Andrzejew unter den nach Kolluski gehenden Personenzug. Der Mann wurde buchstäblich zermalmt. Seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden. Er trug einen dunkelblauen Anzug, einen grauen Hut, schwarze Schnürschuhe und ein weißes Hemd mit schmalen Streifen, war mittlerer Größe, blond und hatte eine kleine Gläse.

Ermordete Frau im Walde aufgefunden

Am Nachmittag des 5. Mai wurde im Revier Legowice der Staatsforst die 37jährige Viktoria Brozdobna aus Nowica, Kreis Straszburg, ermordet aufgefunden. Ihr war die Kehle eingechnitten. Vermutlich handelt es sich um einen Lustmord. Nach den Tätern wird gefahndet.

Die deutschen Ferienkinder aus Polen. Auf Grund der zwischen den interessierten deutschen und polnischen Stellen getroffenen Abmachungen über den gegenseitigen Austausch von Schulkindern für die Ferienzeit wird der erste Transport deutscher Kinder aus Polen am 7. Juli nach Deutschland abfahren, der zweite am 14. Juli. Der Aufenthalt der Kinder in Deutschland wird in beiden Fällen einen vollen Monat dauern.

Kaufkampf in der Chemnitzer Stadtratswahl

Schwere Schlägerei zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten

Chemnitz, 9. 5. Zum Schluß der gestrigen Sitzung der Stadtratsversammlung kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Nationalsozialisten und den Sozialdemokraten. Die Nationalsozialisten erklärten, gegen diesen Antrag zu stimmen, worauf Dr. Glaser ihnen die Absurdität ihrer Ablehnung vorhielt, da sie als Arbeiterpartei das Leben der Arbeiter nicht schützen wollten. Als der Nationalsozialist Rast mit Beleidigungen antwortete, rühten die Sozialdemokraten gegen die Sitze der Nationalsozialisten an, die sofort umringt waren. Der Stadtratspräsident Rast hob seinen Stuhl hoch und schlug damit auf einen sozialdemokratischen Stadtratsmitglied ein, worauf sich eine allgemeine Faustschlägerei entwickelte. Der Vorsitzende sah sich außerstande, dem Tumult, an dem sich auch die Erbsitzbesitzer beteiligten, Einhalt zu gebieten. Erst nach ungefähr 10 Minuten trat wieder Ruhe ein. Die Sitzung wurde nach 2 Uhr nachts geschlossen.

Ueberschwemmung in Italien

Rom, 9. 5. Aus ganz Italien werden große Ueberschwemmungen berichtet. Durch die starken Regengüsse der letzten zwei Tage traten zwei kleinere Flüsse bei Brescia über die Ufer. Mehrere Häuser mußten geräumt werden, die auf den Feldern angerichteten Bewässerungen sind erheblich. Auch aus Mailand wird gemeldet, daß in dem tiefer gelegenen Teil der Stadt eine Anzahl von Häusern überflutet wurde. Aus Parma wird berichtet, daß die Weinberge von einem heftigen Hagelwetter heimgesucht wurden. Auch hier mußten Häuser geräumt werden, da die Felder überflutet waren. In der Nähe von Avellino stürzte unterweiches Erdreich von 500 Kubikmeter Ausmaß auf die Straße, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Durch den Erdsturz wurden zwei Häuser bedeckt, sie mußten geräumt werden, elf Familien sind dadurch obdachlos geworden.

Verkehrsunfälle

Western, nachmittags gegen 5.45 Uhr, wollte die 27 Jahre alte Tischlereifrau Käthe Tetz, wohnhaft Ketterberggasse 3, nach ihren Angaben in Höhe des Hauses Heilige-Geist-Gasse 31 von dem rechten Bürgersteig auf dem linken hinübergehen. Beim Überqueren der Straße wurde sie von dem Wäcker Felix S., welcher mit einem Fahrrad vom Holzmarkt in Richtung Heilige-Geist-Gasse fuhr, mit ihren beiden Kindern im Alter von 2 und 1 Jahren vom Fahrrad erfasst und kam dabei zu Fall. Hierbei erlitt Frau Tetz an der rechten Hand und am rechten Unterarm Hautabrisse. Die 2 Jahre alte Tochter Käthe Tetz klagte über Schmerzen an den Füßen, während der 4 Jahre alten Tochter nichts passiert ist. Der Ehefrau Tetz wurde durch den Unfall die Unterwäsche zerrissen.

Der Radfahrer wollte daraufhin die Straße verlassen, wurde aber von einem zufällig vorbeikommenden Eisenbahnbeamten festgehalten, der auch seinen Namen feststellte. Nach Zeugnisaussagen trifft den Radfahrer die Schuld, da er keine Warnungssignale abgegeben hatte.

Gegen 11 Uhr vormittags wurde gestern der 56 Jahre alte Arbeiter Karl Schröder, Rammberg 1 wohnhaft, auf der Brittenbrücke durch das Motorrad D. Z. 2842, Führer und Besitzer Elektromechaniker Karl S., angefahren. S. kam vom Langen Markt in Richtung Mühlentannengasse gefahren. Schröder trat plötzlich vom Bürgersteig auf die Straße und wurde vom Motorrad erfasst und zu Boden geworfen. Schröder erlitt dadurch eine Verletzung der linken Hand. Der Führer des Motorrades und der auf dem Sozius sitzende Elektrotechniker Helmut beide vom Rade herunter, blieben jedoch unverletzt. Die Schuld soll dem Schröder selbst treffen, da er die nötige Vorsicht beim Überqueren der Straße an der Hand gelassen haben soll.

Danziger Standesamt vom 8. Mai 1930

Todesfälle: Tochter Inge des Meisters Ernst Fanneberg, 4 M. — Witwe Julie Wojtowski geb. Schönrock, 79 J. — Witwe Bertha Hellmich geb. Zacharias verh. Lorenz, 69 J. — Ehefrau Margarete Mierau geb. Plehle, 25 J. — Fleischermeister Ferdinand Brünlinger, 61 J. — Invalide August Klamek, 81 J. — Invalide Marie Philippson geb. Labornest, 76 J. — Arbeiter Paul Köpfer, 30 J. — Witwe Marie Wien geb. Pohlmann, 84 J. — Sohn Heinz des Arbeiters August Kretz, 5 J. — Hausdame Hedwig Hildebrandt, 56 J.

Geschäft mit der Dithilfe

Landarbeiter werden zu diesem Zweck gekündigt

Um bei der Dithilfe ein möglichst großes Geschäft zu machen, sind die ostelbischen Agrarier auf den Gedanken verfallen, durch zahlreiche Kündigungen der Dithilfen vorzumachen, daß sie wirtschaftlich nicht mehr weiter können. So hat die Zentrale des Landwirtschaftsverbandes in Königsberg an einzelne Mitglieder ein Rundschreiben geschickt, in dem es u. a. heißt: „Um untragbare Belastungen der Betriebe durch das Dithilfegeschäft zu vermeiden, werden unsere Mitglieder sich daher überlegen müssen, ob sie in der Lage sind, ihren jetzigen Arbeiterstand zu behalten und werden notfalls die erforderlichen Kündigungen bis zum 31. d. M. (das ist der 31. März) mit Wirkung zum Herbst 1930 aussprechen müssen.“

Der Zweck dieses Rathschlages wird sofort erkenntlich aus folgendem Satz des Rundschreibens: „Wir bitten, in geeigneter Form, aber nicht durch die Presse, sofort in den einzelnen Kreisen unseren Mitgliedern von den obigen Ausführungen Kenntnis zu geben.“

Warum denn nicht durch die Presse? Nun, weil dann die ganze Aktion ein Schlag ins Wasser sein würde, weil diese Kündigungen den Anschlag nur erwecken sollen, als seien sie aus der Notlage der einzelnen Betriebe geboren und nicht auf Anweisung der Arbeitgeberorganisation, die bisher bewiesen hat, daß ihre Notdemonstrationen tatsächlich durchwegs geschickt angezogen waren.

91,6 Prozent Pünktlichkeit

Was die Eisenbahndirektionen festgestellt haben

Unabhängig von der ständigen Aufsicht über den Verkehr der Passagierzüge führen die Eisenbahndirektionen in gewissen Zeitabständen besondere Revisionen des Anwerkes durch, um die Ursache der Verpätungen festzustellen. Dabei wurde festgestellt, daß von 619 Fernzügen nur 53 mit Verpätungen verkehrten, so daß die Regelmäßigkeit des Verkehrs 91,6 Prozent betrug. Im lokalen Verkehr dagegen entfielen auf 2726 Züge 101 Verpätungen, so daß die Regelmäßigkeit des Verkehrs in diesem Falle 96,3 Prozent betrug. Im Verhältnis zu den vorhergehenden Monaten ist eine größere Pünktlichkeit im Verkehr der polnischen Eisenbahnen festgestellt.

Die keinen Paß besitzen

Das Problem der „Staatenlosen“ — Es ist nur international zu regeln

Das Problem der Staatenlosen ist für Danzig von besonderem Interesse, ist doch gerade unter kleiner Freistaat der Zuständigkeitsbereich der polnischen Behörden durch die Veränderung der politischen Verhältnisse die Heimat verloren ging. Heute nachmittags spricht im Rundfunk ein guter Sachkenner dieses Problems, Kurt Großmann, über die „Staatenlosen“.

Nun gibt es aber unter den letzteren eine Kategorie, die eine Nationalität nicht besitzt, das sind die Staatenlosen, die Menschen ohne Heimat.

Menschen ohne Heimat.

Sie sind durch die geopolitischen Umwälzungen, die aus dem Versailler Vertrag entstanden, nicht nur ihres Vermögens und ihrer Existenz, sondern — was mehr wiegt — ihrer Heimat verlustig gegangen.

Der Arbeitsuchende, der aus der Strafkolonie Entlassene hat trotz des schmerzlichen Ringens um die Existenz doch die Möglichkeit des Rückfalls seiner Staatsbürgerschaft. Der Staatenlose in der gleichen Lage hat keine Institution, die ihn schützt oder ihm hilft.

Der Krieg und seine Folgen brachten eine starke Verschiebung von Volksmassen mit sich. Aus Sowjetrußland, aus Armenien, aus den Balkanländern drang ein Strom von Menschen nach dem Westen vor. Ueber den Ozean wollten die meisten, um im „Land der Verheißungen“ ein neues Leben aufzubauen. Aber die Quotenregelung zum Schutze der Arbeitnehmer in den Vereinigten Staaten von Amerika verhinderte diese Hoffnungen von Hunderttausenden. Mitteleuropa mußte die Flüchtlinge aufnehmen.

Einer Gruppe dieser Heimatlos gewordenen konnte bisher geholfen werden, nämlich den Flüchtlingen aus Sowjetrußland und Armenien. Sie erhalten den sogenannten Passenpaß und werden durch dieses Dokument sozusagen Bürger des Völkerbundes.

Leider ist die Passenpaßgesetzgebung, eine der großen Taten des Völkerbundes, abhängig von den Sonderbestimmungen der einzelnen Staaten. Das internationale Dokument entbehrt nach der internationalen Gesetzgebung. In Deutschland erhält z. B. nur derjenige einen Passenpaß, der bis zum 1. Januar 1923 aus Armenien oder Sowjetrußland geflüchtet ist. (In Danzig derjenige, der am 1. August 1914 die russische Staatsangehörigkeit besessen hat und vor dem 1. Juli 1922 in das Gebiet des Freistaats gekommen ist.)

Der Versailler Vertrag hat viele neue Staaten geschaffen, in denen starke Minderheiten leben, wie Polen, Tschechoslowakei und die Balkanländer. Viele dieser Minderheiten-gruppen konnten und können sich

dem neuen Staatgebilde nicht einfügen.

Sie verlassen ihre Heimat und werden dadurch nicht nur existenzlos, sie verlieren auch, falls sie nicht zurückkehren, ihre Staatsbürgerrechte.

Diese Gruppen haben kein Anrecht auf den Passenpaß, sie sind überall heimatlos, ohne Rechte, sind Niemandes Kinder. Mangel internationaler Bestimmungen, ein Spielball der Polizeiverwaltungen der einzelnen Staaten werden diese Menschen oft hin- und hergeworfen, von einem Land in ein anderes abgeschoben, von dort wieder zurück und abermals das gleiche Spiel. Hier soll ein Schicksal für viele:

Ein gewisser August Fink stand im April vorigen Jahres vor dem Strafgericht in Nancy. Er ist aus Bischweiler, einem Vorort von Straßburg gebürtig. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er wiederholt gegen einen Ausweisungsbefehl verstoßen hatte.

Er war im Jahre 1927 von den französischen Behörden als unliebsamer Deutscher zum erstenmal ausgewiesen und über die Kehler Brücke nach Baden abgeschoben worden. In Baden aber wollte man ihn nicht als Deutschen anerkennen und schob ihn also wieder nach Straßburg ab. Da erwiderten ihn die französischen Polizeibehörden, und er erhielt zum erstenmal wegen dieses schweren Vergehens einen Monat Gefängnis.

Doch damit nicht genug. Er wurde wieder nach Kehl abgeschoben und kam wieder prompt nach Straßburg zurück, wo man ihn wieder verhaftete. Das Innenministerium in Paris beratschlagte über seine Nationalität und bezeugte ihm, da weder Frankreich noch Deutschland ihn als seinen Bürger anerkennen wollten, als Staatenlos.

Bis diese Entscheidung fiel — und das dauerte recht lange — lag

der Mann in Untersuchungshaft.

Seine Schicksalsstragödie ist so wenig beendet wie die von Hunderttausenden. Der Mann wird wieder nach Kehl zurückgeschoben und den Weg Kehl—Straßburg und zurück wohl noch oft wiederholen.

Aber wohin sollen die Staatenlosen, die aus ihrem Aufenthaltslande ausgewiesen werden? Diese Frage kann niemand beantworten.

Der Völkerbund als die einzige Institution, die hier zu helfen imstande wäre, ist bisher auf diesem Gebiet zu keinem greifbaren Resultat gelangt. Das liegt nicht zuletzt daran, daß die einzelnen Staaten nicht den Mut haben, zugunsten eines internationalen, wenn auch humanitären Gesetzes auf eigene Gesetzbestimmungen zu verzichten.

In Deutschland ebenso in Danzig gelten zur Zeit Paßbestimmungen, die man vergleichen mit dem Gesetz über das Reisen von 1867 für den Norddeutschen Bund als realistisch bezeichnen muß. Nach § 1 Absatz 1 wird nämlich bestraft:

„wer die Reichsgrenze unbefugt überschreitet, insbesondere ohne im Besitze eines nach den geltenden Bestimmungen erforderlichen Ausweises oder der zum Grenzübertritt berechtigenden Merkmale zu sein.“

Nach § 2 der Passenpaßverordnung kann die Landespolizeibehörde Ausländer, die gegen diesen Paragraphen verstoßen, aus dem Reichsgebiet ausweisen.

Diese Bestimmungen werden nun auf die Staatenlosen, die keinen Paß haben können, angewandt, und die Ausweisungen sind oft unmensürliche Torturen.

Nach einer kurzen Strafe wegen Paßvergehens folgt ein unermessliches Ausweisungsverfahren. In vielen Fällen verurteilt man einem Staate die Verpflichtung nachzuweisen, den Staatenlosen aufzunehmen. Dabei können sechs und mehr Monate verstreichen. Diese Zeit muß der Staatenlose im Polizeigefängnis anbringen, und schließlich wird er, wenn nicht anders möglich, illegal abgeschoben. Aber nach drei Tagen ist er oft wieder da, und das Spiel kann von neuem beginnen. Die Ausweisung eines Staatenlosen ist

gleich der Schraube ohne Ende.

Und so ist es möglich, daß Staatenlose oft jahrelang „illegal“ in einem Lande leben, weil die Polizei die ihr gestellte Auf-

gabe nicht zu lösen vermag.

Die Lösung des Staatenlosenproblems kann nur von internationalen Vereinbarungen kommen, in denen u. a. gefordert werden müßte:

- a) Die Staatenlosen sind als politische Ausländer anzusehen und genießen den Schutz des Völkerbundes.
- b) Der Völkerbund richtet nach dem Muster von Konsulaten in allen Ländern Stellen ein, wozu die Staatenlosen sich Schutz suchen und wenden können. Diese Stellen haben genau wie die Konsulate ihren Bürgern Schutz und Hilfe zu gewähren.
- c) Die Staatenlosen müssen bezüglich der Visaerteilung mit allen anderen Ausländern gleich gestellt werden.
- d) Den Staatenlosen sind Unterkommen und Arbeitsbedingungen zu erleichtern.
- e) Die an dieser Vereinbarung beteiligten Staaten müssen sich verpflichten, daß sie die Staatenlosen weder über die Grenze abschicken noch sie sonst vertreiben, falls die Vertretenden nicht die Sicherheit des Landes gefährden.
- f) Mit diesen Grundfragen sind die bestehenden Landesgesetze und Paßverordnungen in Einklang zu bringen.

Solche Bestimmungen würden das Schicksal von Millionen erleichtern, die heute rechtslos und ruhelos über den Erdball gehetzt werden, und ihnen wieder eine Heimat schaffen. Und das ist neben dem Recht auf Leben das wichtigste aller Menschenrechte.

„Sie schädigt die Landwirtschaft“

Die Deutsche Bauernbank in Danzig im Preussischen Landtag

Im Preussischen Landtag haben die Abg. Goldow, Christian und Dr. Ponsick sowie die übrigen Mitglieder der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkspartei folgende kleine Anfrage eingebracht:

Im Frühjahr 1920 hat der Preussische Landtag folgenden Beschluß gefaßt: „Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Deutsche Bauernbank in Danzig einzuwirken, daß die Vermittlungsgebühr von 1/2 Prozent der Summen für den Vorrang eingeräumt wird, und die Nebenerstattung der Daranslagen von der Bauernbank als Provision erhoben wird, erheblich herabgesetzt wird, falls auf die Bürgschaft der Deutschen Bauernbank im Staatsinteresse nicht verzichtet werden kann.“

Das Staatsministerium hat im Verlaufe dieses Beschlusses später mitgeteilt, daß Preußen auf die Vermittlungstätigkeit der Deutschen Bauernbank bei der Vorrang-einräumung durch die Bau- und Finanzdirektion in Berlin überhaupt verzichten wolle, um Spesen und Vermittlungsprovision zu sparen. Da die Bau- und Finanzdirektion die Vorrangseinräumung ohnehin kostenlos bewillige, sei nicht einzusehen, weshalb die Deutsche Bauernbank in Danzig dafür eine so horrende Vermittlungsprovision erhalten solle. Wir fragen daher an: Ist dem Staatsministerium bekannt, daß die Deutsche Bauernbank in Danzig durch Erhebung der Vermittlungsprovision und sonstiger Spesen die ohnehin schwer um ihre Existenz ringende westpreussische Landwirtschaft in unverantwortlicher Weise schädigt und jede Kreditanspruchnahme unermesslich verzögert? Aus welchem Grunde hat das Staatsministerium den beabsichtigten Verzicht auf die Vermittlungstätigkeit der Deutschen Bauernbank in Danzig nicht ausgesprochen?

Pfingst-Sonderzüge nach Berlin

Zu Pfingsten verkehren wiederum zwei Extrapzüge nach Berlin und zwar der eine am Freitag, dem 6. Juni, 23.30 Uhr ab Marienburg, der zweite am Sonnabend, dem 7. Juni, 12.07 Uhr ab Marienburg.

Fahrtkarten werden ausgegeben nach Schneidemühl, Kreis, Landsberg (Warthe), Küstrin-Neustadt und Berlin.

Die Vorbestellungen für diese beiden Züge nimmt der Norddeutsche Lloyd, Danzig, ohne Tor, am Dienstag, dem 31. Mai, entgegen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. M.-Sch. „Axin“, fällig, leer, Behne & Steg.
- Dän. D. „Margarete“, 9. 5. von Vibau, leer, Behne & Steg.
- Dan. D. „Oberpräsident Delbrück“, von Brüssel fällig 10. 5., leer, Reithold.
- Schwed. D. „Karl“, 9. 5., 20 Uhr, von Karlskrona, leer, Pam.
- Dän. D. „Figne“, 9. 5., abends, fällig, leer, Behne & Steg.
- Schwed. D. „Zrio“, von Gothenburg, fällig am 9. 5., leer, Pam.

Kein Bisum für Norwegen. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat sich seinerzeit an die polnische Regierung mit der Bitte gewandt, bei der norwegischen Regierung eine Befreiung der Danziger Staatsbürger von dem Schiffsvermerkzwang bei der Einreise und Durchreise durch das Gebiet des Königreichs Norwegen zu erwirken. Wie wir jedoch erfahren, haben die norwegischen Behörden letzten die polnische Gesandtschaft in Oslo dahin beauftragt, daß die norwegische Regierung dieser Bitte mit Gültigkeit vom 7. April d. J. entsprochen hat.

Abbruch des letzten Sägewerkes in Krakauer Kämpen. Auf der Krakauer Kämpen steht nun auch die letzte der dort noch vorhandenen Holzschneidmühlen im Abbruch, nachdem im Vorjahre das andere Sägewerk auf der Kämpen niedergelegt wurde. Für die Firma Bergford ist auf deren Lagerhof an der Kirchhofbrücke eine neue Holzbearbeitungsfabrik im Aufbau.

Danziger Lehrerinnen-Berein. Kürzlich fand im Frauenklub die diesjährige Hauptversammlung des Danziger Lehrerinnen-Bereins statt. Der Jahresbericht von Fr. Müntzow zeigte in klarer Uebersicht die vielumfassende Tätigkeit des Vereines. Den Jahresbericht gab Fr. Kraetzmann an. Fr. Treder berichtete über die Bibliothek, die durch Neuanfassungen auf verschiedensten Gebieten bereichert worden ist. Eine zusammenfassende Uebersicht über die zweijährige Gemeinschaft für Lehrerfortbildung lieferte Fr. Mundt. Nach der Wiederwahl des Vorstandes erfolgte eine gründliche Aussprache über die Frage: „Welchen Rändern geben wir die Hilfe für weiterführende Anstalten?“ Zur Pfingsttagung des Reichsverbandes der deutschen Lehrerinnen in Nürnberg und des Landesvereins preussischer Volksschullehrerinnen in Erfurt, wählte der Verein eine Delegierte.

Letzte Nachrichten

Explosionskatastrophe in einer Fleischkonservenfabrik

Zahlreiche Tote und Vermisste

St. Josef (Missouri), 8. 5. Das künstliche Vaerhaus der Fleischkonservenfabrik Armour wurde heute nachmittag durch eine Explosion zerstört. Vier Personen wurden dabei getötet, 22 Personen werden vermisst.

Ueber die Explosion werden noch nähere Einzelheiten berichtet: Die Katastrophe wurde offenbar durch die Entzündung eines großen Ammoniaklagers herbeigeführt. Die Explosion schen das ganze Gebäude hochzuheben, das dann zu einem großen Trümmerhaufen zusammensank. Teile weise liegen die Trümmer von drei Stockwerken übereinander, so daß die Bergung der ums Leben gekommenen voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Da die Ruinen von Ammoniakgas angefüllt sind, so vermutet man, daß diejenigen, die nicht von den Trümmern erschlagen sind, den Erstickenstod erlitten haben. Der Körper eines jungen Mädchens konnte nach mehrstündiger Rettungsarbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Straßenbahnzusammenstoß in Mailand

28 Verletzte

Mailand, 9. 5. Infolge Versagens der Bremsen sind gestern hier zwei vollbesetzte Straßenbahnwagen zusammengestoßen. 28 Fahrgäste wurden verletzt, davon acht schwerer.

5 Grad Kälte im Hochschwarzwald

Freiburg, 9. 5. Die bestkältesten Tage haben dem südlichen Schwarzwald nicht nur auf den Höhen, sondern auch in den tieferen Lagen einen sehr empfindlichen Temperaturrückgang gebracht. Auf dem Feldberg und in den höheren Gebirgslagen schneit es bei 4 bis 5 Grad Kälte seit Mittwoch nachmittag, so daß auf dem Feldberg bereits wieder eine geschlossene Schneedecke von 10 Zentimeter vorhanden ist. In den tieferen Lagen hat die veränderte Wetterlage zu ausgiebigen Regenfällen und demzufolge zu starken Anschwellen der Schwarzwald-Bäche geführt.

Es bestanden zwar Bedenken

Eine böse Geschichte und eine Verhandlung, bei der um jedes einzelne Wort gekämpft wird. Frau Grob soll einen jahrelangen Fallscheid geschworen haben. Ihre in einem Zivilprozeß protokollierte Aussage, die Dielen in einer Wohnung wären repariert worden (dem allgemeinen Gange der früheren Verhandlung nach: vom Hausverwalter repariert) hat sich als falsch erwiesen. Die Dielen wurden von dem Mieter selbst neu gelegt — er glaubt heute, seinen Prozeß auf Grund seiner falschen Aussage oeclore zu haben und zur Zahlung der Miete verurteilt worden zu sein. Deshalb die Strafanzage.

Frau Grob verteidigt sich mit Argumenten, die vor Gericht nicht den geringsten Wert haben. Sie hätte damals zum erstenmal vor Gericht gestanden. Sie hätte damals gerade ihren Mann durch den Tod verloren und ihre Verdanken nicht recht bestimmen gehabt — und sie hätte damals möglicherweise doch ein Wort zu viel gesprochen. Wie gesagt, als Mensch mag man diese Gründe gelten lassen können, hier ist diese Verteidigung aber zwecklos.

Dem Verteidiger bleibt es dann vorbehalten, sofort entscheidende Momente zu schaffen, die die ganze Sache in einem weitaus freundlicheren Lichte erscheinen lassen. Nach Ansicht des Verteidigers handelt es sich lediglich um Flüchtigkeitsfehler im Protokoll. Es steht wohl darin, daß Frau Grob gesagt hat, die Dielen wären repariert worden — nicht darin steht aber: Von wem! Objektiv hat also die Zeugnis nichts Falsches ausgesagt. Dieser ersten Aussage folgt aber im Protokoll ein Satz nach, der besagt, daß Frau Grob der Ansicht war, daß der Hausverwalter eine solche Reparatur niemals auf seine Kosten ausgeführt hätte. Mit Recht weiß der Verteidiger auf den unüberbrückbaren Widerspruch zwischen beiden Aussagen hin. Entweder die Angeklagte war der Ansicht, daß der Hausverwalter die Reparatur ausführen ließ, dann konnte sie aber andererseits nicht bezweifeln, daß der Hausverwalter das niemals auf seine eigenen Kosten tun würde... oder umgekehrt.

Der Amtsanwalt hält den jahrelangen Fallscheid der Angeklagten für nachgewiesen und beantragt drei Wochen Gefängnis, bittet der Angeklagten aber Strafausschließung zu gewähren. Ein Antrag des Verteidigers, von dem Baatellparagrafen 133 Gebrauch zu machen, scheitert an dem Widerstand des Amtsanwalts. Nach kurzer Beratung verflücht aber das Gericht, daß Frau Grob auf Kosten der Staatskasse freigesprochen ist... trotzdem gewisse Bedenken bestanden. Der Kampf ums Wort ist zu Ende — die Angeklagte darf froh sein. Gemisse Bedenken wird es immer geben.

Die städtischen Läden in der Elisabethkirchengasse, zwischen Adabane und Elisabethkirche, befinden sich bis auf zwei, welche bis zum 15. d. M. geräumt werden müssen, im Abbruch. An ihrer Stelle soll beinahe ein modernes Kinotheater entstehen, das im Oktober d. J. fertig sein soll.

Der Ladenaufschluß auf dem Lande. Der Senat hat beschlossen, den Ladenaufschluß in den ländlichen Orten in der Zeit vom 15. Juli bis 1. Oktober am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche bis 10 Uhr zu verlängern. Zur Begründung wird auf die besonderen Verhältnisse in den ländlichen Orten während der Erntezeit (längere Arbeitszeit) hingewiesen.

Gehäse und Strümpfe sind zu jeder Gelegenheit schöne Geschenkartikel, so auch zum Muttertag. Leisers Personal steht als Berater den kleinen Käufern für den schönen Zweck im Kundendienst auch bei dieser Gelegenheit bereitwillig zur Verfügung.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 9. Mai 1930

Krajan	am 7. 5. — 2,40	am 8. 5. — —
Jawischost	am 7. 5. + 1,81	am 8. 5. + 1,67
Warschau	am 7. 5. + 2,56	am 8. 5. + 2,19
Wlocl	am 8. 5. + 1,97	am 9. 5. + 1,68
	gestern heute	gestern heute
Thorn	+2,67 +2,18	Dirschau . . . +0,72 +2,18
Korbon . . . +2,55 +2,45	Einlage . . . +2,00 +2,20	
Culm . . . +2,22 +2,42	Schienenfurt +2,22 +2,30	
Graudenz . . +2,26 +2,74	Schönau . . . +6,74 +6,74	
Rurzebrad . . +2,09 +2,87	Galgenberg . . +4,60 +4,60	
Montaurdibe +1,04 +2,18	Reuborsterbüsch +2,10 +2,10	
Wieliczka . . +1,14 +2,35		

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate: Anton Popen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Strandbau 6

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
Fritz-Georg
zeigen hocherfreut an
DANZIG, den 9. Mai 1930
Rechtanwalt **Dr. Bruno Herrmann**
und **Frau Elise**
geb. Beermann

Danziger Stadttheater
Generallintendant: Rudolf Schaper.
Freitag, 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 125. Todestag Friedrich v. Schillers.
Büste B (Schauspiel).
Dauerhafte Serie IV. Zum letzten Male!
Die Verschwörung
des **Tiesko zu Genna**
Neuinszeniertes Trauerspiel in 3 Akten
(10 Bildern) von Friedrich von Schiller.
Mit der Bühne bearbeitet und in Szene ge-
legt von Direktorleiter Hanns Donati.
Schauspiel: Eugen Mann.
Inszenation: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Ende 10 Uhr.

Sonnabend, 10. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerhafte Serie I für die "Freie
Hörschule" (Schauspiel). Zum 2. Male: "Die
Affäre Dreyfus". Schauspiel in 8 Ak-
ten von Hans G. Reisch und Wilhelm
Krause.
Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3 Uhr:
Geistvolle Vorstellung für die "Freie
Hörschule" (Schauspiel).
Sonntag, 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerhafte Serie I für die "Freie
Hörschule" (Schauspiel). Zum 17. und letzten
Male: "Weekend im Paradies". Schauspiel
in 3 Akten von G. Arnold und G. Bach.

Kurhaus
Bohnsack ist führend
Wenn nach Bohnsack
dann in's **Kurhaus**

Odeon **Eden**
Dominikswall Holzmarkt

Ab Freitag, 4. Mai 1930,
täglich 4, 6.10, 8.20
Zwei große Schiager!
Walter Rilla, Marcelia Albani
in
Die Sünde
einer schönen Frau
Ein Film, der Sie interessiert,
ein Film, der Ihnen gefällt!!
Fairbanks jr.
der beliebte Sensationsdarsteller
in:
Der neue
Weltmeister
Sensation! — Spannung!
Humor! — Sport! —

Maitrank
aus Traubenwein . . . p. Fl. 2.00
Boulenwein p. Fl. 1.50
weißen Bordeaux . . . p. Fl. 1.85
empfiehlt
Woythaler
Danzig Langfuhr
Kundegasse 15 Hauptstr. 121

Heute neu!
Der wahre Jacob
Politisch-satirische Zeitschrift
Erscheint alle 14 Tage
Preis 40 Pfennige
Alle Trägerinnen nehmen Bestellungen entgegen
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6
Bestellschein
Liefere Sie sofort den „Wahren Jacob“ zum Preise
von 40 P, alle 14 Tage
Name _____
Wohnung _____

PassageTheater
Gottfried Lohmeyers Novelle
mit
Anita Dorris
Fritz Schulz — Margarete Kupfer in
Alimente
Vorsorgegebühren, die in den sel-
tensten Fällen gern gegebene Hilfe
zur Entwicklung eines Kindes.
Ferner: Wanda Harley in
Menschen der Nacht
Ein Kriminaldrama von Spannung,
Handlung und Logik.

Rathaus Lichtspiele
Niemand sollte sich die Ge-
legenheit entgehen lassen
Max Schmeling
in
Liebe im Ring
zu sehen.
Ein Tonfilm mit Geräuscheffekten und
Gesangeinlagen.
Ferner:
Kater Murr, der Goldgräber
Und:
Überlistet

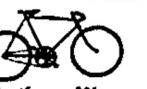
Filmpalast
Liane Haid — Gustav Fröhlich
H. A. Schlettow in dem großen
deutschen Tonfilm
Der unsterbliche
Lump
Ein Meisterwerk deutsch. Tonfilmkunst
Ferner:
Billie macht
sich beliebt

Gloria-Theater
3 große Namen
Lily Damita — Roudol Colman in
Rettung
Die ganze Romantik der wilden Süd-
see wird in diesem Film lebendig.
Ferner: Diesmal in den Lüften!
Tom Mix in
Die Goldmine
von Santa Paxi
Tom Mix im Kampf zu Lande und im
Aeroplan m. Banditen u. Goldgräbern

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Mady Christians in dem deutschen Tonfilm
Dich hab ich geliebt
Ferner:
Die süße Yvonne

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Vivian Gibson in
Freiheit in Fesseln
Ferner: Ken Maynard in
Der Karawanenführer von Oklahoma

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Lilian Harvey in der deutschen Tonfilmoperette:
Liebeswalzer
Sowie:
Die 42. Straße

Verkäufe

Fahrräder
Kinderwagen
Kinderdreiräder
Mäntel und
Schläuche
sowie alle Fahrrad-
Zubehörteile
kaufen Sie am besten
und billigsten bei
Gustav Ehms
das führende Fahrrad-
haus, I. Damm 22-23,
Ede Breitgasse

Melton-Schlüpfier
m. Ledersohle u. Pompon,
in verschied. Farben, gute
deut. Wertarbeit Gr. 36/41
3⁹⁵



Cosy-Schlüpfier
m. Seldendanddurch-
zug u. Pompon, Wild-
ledersohle, große
Farbenauswahl,
gute deutsche Wert-
arbeit, Größe 36/42
4⁹⁰



Damen-Strümpfe
Bemberg, echte Naht,
echte Minderungs-
Toppelsohle, z. T.
Spitzferse u. Zwickel
3⁹⁰



Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A. G.
Langgasse 73. Tel. 23931-32

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegema-
trahen, billig z. vertauf-
Bequeme Teilgattung-
Polsterer Wawrowski
Breitgasse 37.
Schrengitter,
Schreibtisch
und Stühle
preisw. zu verkaufen
Holl. Gasse 135, I.
Porzellan
Steingut
Glaswaren
Emailfachen
Zinkwaren
Geschenkartikel
empfehlen billigst
Hudolf Pahlke
Frau H.
Stables
Damenfahrrad
m. Freilauf, f. 30 Gulden.
Damenfahrrad
verfänglich Verkauf.
Glenstraße 10, pt. 1.

Al. weiß, Rückenstär-
ker, Tisch, m. Meagel
mit Sonnengarnitur
auf 28 G., dunkler
Baldstisch m. War-
mopol, 25 G., Gemelt
Vat., Fernweber 8,
Bel. v. 1 Uhr ab.

URANIA
Nur Freitag
Sonnabend
und Sonntag
Am Rande der Welt
Der grausame Krieg
hat alles rücksichtslos zerstört
Harry Piel in seinem besten Film
Seine stärkste Waffe
oder Harry und die Wunderlampe
Sonntag 2.30 Jugendvorstellung
Kinderwagen
10 G., zu verkaufen
Richt. Reichsf. 9.
Reinhardsweg 9.
Betttisch m. Matr.
25 G., Kleiderst.
25 G., Verstoß 20 G.,
Schreibtisch 40 G.,
Schlafsofa 30 G.,
Kinderwagen 25 G.,
Nähmasch. 35 G.,
Anzüge und Schuhe
zu verkaufen Stelle,
Fischergasse 10.
Dunkler Gaborbin-
Regenmantel
fast neu, für vollst.
Haut, preiswert zu
verkaufen.
Schiffs, Oberstraße 85
1 Treppe links.
Benig gebrauchter
Kinderwagen,
mit Spiel, billig zu
verkaufen.
Große Holbe 102,
Bel. nachm. 4-7 Uhr.
Fast neues Damen-
fahrrad, russ. Gitarre
16-Str., Mandoline,
Dezimalkale 150 kr.
zu v. v. v. v. v. v. v.
Herrn, bei
Jellmann.
Sämtliches
Stellw. u. v. v. v.
ausg. eine. Sachen.
preisw. zu verkauf.
Glaswaren,
Reichsf. 9.
Reinhardsweg 9, pt. 1.

Baltic-Zentrifugen
sind die besten. Sie dürfen
ohne Kanfzwang sich solche
vorführen lassen.
Reparaturen und Ersatzteile
für alle Zentrifugen. Schreiben
Sie noch heute nach Druck-
sachen. Sende unentgeltlich.
Ziegenzentrifugen 65,- G
Buttermaschinen v. 25,- G an
L. Fenslau
Mechanikermeister,
Petersiliengasse 9

Grabsteine
für den Friedhof
liefert
Gerhard Christoph
Karthäuser Straße Nr. 6-3
Zweites Geschäft vor dem Neugarten Tor
Großes Lager fertiger Grabsteine
Grabkästen u. Krematoriumsteine
Lasse nicht reisen
Neuer Gutwagen
Werte u. G. (Gr.
1.90 m. zu verkauf.
Ano. v. 6462 an die
Expedition.
Ein gebrauchter
Sportwagen
billig zu verk. zu
verkauf. El. Karbar.
Kirchensteig 13/14.
Gef. 3 Tr., Bel. v.
2-7 Uhr.
Ein gut erhaltenes
Damenfahrrad
billig zu verkaufen
Herrn, bei
Jellmann.
Gut erhaltener
Sportwagen
billig zu verkaufen
Herrn, bei
Jellmann.
Ano. v. 6462 an die
Expedition.
Ein gebrauchter
Sportwagen
billig zu verk. zu
verkauf. El. Karbar.
Kirchensteig 13/14.
Gef. 3 Tr., Bel. v.
2-7 Uhr.
Ein gut erhaltenes
Damenfahrrad
billig zu verkaufen
Herrn, bei
Jellmann.

Heute ist der Tag!
Circus Carl Hagenbeck
eröffnet sein Danziger Gastspiel auf dem Dominiksgelände
mit der
Gala-Vorstellung, abds. 8 Uhr
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
nachmittags 3 Uhr mit halben Preisen für Kinder unter 12 Jahren
auf allen Sitzplätzen und abends 8 Uhr
Ab Sonnabend: **Tier- und Völkerschau**
täglich 10-6 Uhr, Erwachsene 1 Gulden, Kinder die Hälfte.
Vorverkauf: Warenhaus Gebr. Freymann und an der Abendkasse
des Zirkus. Tel. 25474

Licht-UT Spiele
Bis einschl. Montag verlängert
Conrad Veidt und Karin Evans in
Die letzte Kompagnie
Ein Tonfilm der Joe-May-Produktion der Ufa.
Eine gewaltige Hymne auf die Kameradschaft!
Es ist ein bleibendes Denkmal für jene unbe-
kannten Soldaten aus den Tagen von 1866, die ihr
Leben hingaben, um Tausende ihrer Kameraden
zu retten. Ein ergreifendes Lied einer großen
keuschen Liebe, die die Schrecken des Todes verachtet
Jugendliche haben
zur 1. und 2. Vorstellung zu halben Preisen Zutritt
Täglich 4, 6.15 und 8.30, Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr.

1 gr. Flugbauer
74x54x80, 1 kleines
Sitzsch., 1 Gutaway-
Anzug 25 G., 1 v. v.
Barth-Kirchengasse
Nr. 4, 1 Tr.
Grammophon
mit Platten (35 Gulden)
zu verkaufen
Kath. Nr. 12, part.
Gut erhaltenes
Perren-Fahrrad
zu verk. Verfügl.
Graben 88, 2 Tr.,
bei Rath.
Trichter, Grammo-
phon m. Pl., Sport-
wagen billig z. verk.
Gouca, St. Kathar.
Kirchensteig 13/14,
Bel.
Sport- u. Arbeits-
schuhe, ein. Anfert.
billig zu verkaufen
Schuhmacher
Friedmann,
Fischergasse 41.
Kinderstühle
Nr. 21-23, mehrere
Baare, geb. billig
zu verk. Fähr-
gasse 36, Laden.
Verkauf: Schränke,
Spiegel, Stühle, etc.
Kinderbett u. großes
Betttisch, Tisch a.
billig, Verber-
weg 20, Fischerei.
1 Kinderbettgestell
auf erh. billig zu
verk. Abraham
Grabensteig 5, 3 Tr.,
nicht 2 Tr.
Ein hübscher
Betttisch
billig zu verkaufen
Schiffelbamm 58/55,
Güterhaus 3 Tr.
Gr. Rückenbüffel
geeignet für Sport-
militär. Gella, u.
8 flussbare Garten-
stühle a. v. v. v.
Karlswall 3/4.
Singer-Rundstift.
Nähmaschine
verkauft Sauber,
Langgarten 8, 3. v. v.

Sonnabend, den 10. Mai
findet in meinem Lokal eine
Mai-Feier
statt. Für gute Musik ist gesorgt.
Ernst Leopold
Borsfeld

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung
zu billigsten Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier Giese
Altst. Graben 36

Ein roth. zweifärb.
Reiderstranz und
ein vierfärb. Rasten-
wagen, auch noch
mehreres, billig zu
verkauf. Jungfer-
gasse 1, 1 Tr., bei
Klunimoff.
Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen
Schifferei 17/18, 2.
Kinderwagen
20 G., und Kinder-
selbstfahrer zu verk.
St. d. Steinleuchte
Nr. 4, 3 Tr., rechts.
Kinderfahrrad
gut erh., hell. Anzug
billig zu verkaufen
Rathelsteig 9, 2.

Stillende Mütter
sollten keinen anderen Boh-
nenkaffee trinken, als den
unschädlichen Kaffee Hag. Es
ist wissenschaftlich festge-
stellt, daß nach Genuß gewöhn-
lichen Kaffees Coffein in die
Muttermilch übergeht. Kaffee
Hag ist nicht nur coffeinfrei,
sondern bietet auch den glei-
chen Genuß wie anderer Bohnen-
kaffee feinsten Qualität.
Viele Ärzte sagen: Er ist ein
Segen für die Menschheit.



KAFFEE HAG SCHON!
HERZ